

SUNRISE

Theosophische Perspektiven

Heft 2, 1976

Zum besseren Verständnis der Menschen untereinander

THEOSOPHISCHE PERSPEKTIVEN	69	<i>G. F. K.</i>
SPRUCH	77	<i>William Morrow</i>
DER ANGELPUNKT	78	<i>Kenneth Morris</i>
BRUDER SONNE, VATER SONNE 2. Teil	84	<i>John P. Van Mater</i>
SPRUCH	91	<i>Laurence M. Gould</i>
JAINISMUS	92	<i>Dr. Kaviratna</i>
ERFÜLLE DIE GERINGSTE PFLICHT GUT	99	<i>Robert Treat</i>
UNSERE MENSCHLICHE VERPFLICHTUNG	105	<i>Ingrid Van Mater</i>
AUF OPFER FOLGT REGEN	111	<i>Ida Postma</i>
DER PHÄNOMENALE LOTSE	118	

SUNRISE – ein Forum für die Erörterung universaler Ideen im Lichte alten und modernen theosophischen Denkens – Ideen, die den Philosophien, den Wissenschaften und den heiligen Schriften der Vergangenheit und der Gegenwart entnommen sind und die wahre Natur des Menschen, seine Stellung und Verantwortung im Kosmos erkennen lassen.

SUNRISE – seit 1951 herausgegeben – ist unsektiererisch und unpolitisch und wird von einem unbezahlten, freiwilligen Mitarbeiterstab verfaßt und hergestellt.

Herausgeber: GRACE F. KNOCHE

Abonnementspreis: \$ 4,00 pro Jahr (10 Ausgaben) in den USA und in Kanada, \$ 5,00 pro Jahr im Ausland
Alle Korrespondenz bitten wir, an folgende Adresse zu richten:
SUNRISE, Post Office Bin C, Pasadena, California 91109

Die in den Artikeln zum Ausdruck kommenden Ansichten entsprechen nicht unbedingt den Auffassungen, die von der Zeitschrift oder von dem Herausgeber vertreten werden.

Copyright © 1975 by Theos. Univ. Press. Alle Rechte vorbehalten.

Die deutsche Ausgabe von SUNRISE erscheint zwanglos und enthält Übersetzungen aus den amerikanischen Originalausgaben. Hefepreis: DM 2,50 und Porto

Bestellungen an: Die Theosophische Gesellschaft – Literaturversandstelle

Ehrwalder Str. 21, Postf. 70 16 69, 8000 München 70

Postscheckkonto: München (BLZ 700 100 80) Nr. 72 55-807

Bankkonto: Hypo-Bank München (BLZ 700 201 20) Kto. 25300 121 50

Nat. Sekret. für Deutschland: Frau Kläre Baer, Ehrwalder Str. 21, 8000 München 70

*Fragen und Kommentare zu theosophischen Aspekten
und deren Einfluß auf die menschliche Erfahrung
sind willkommen.*

OBWOHL die orientalischen Völker die Gesetze von Wiedergeburt und Karma als natürliche Prozesse der seelischen Entwicklung schon seit Jahrhunderten akzeptiert haben, können sie nicht länger eine Priorität in der metaphysischen Forschung beanspruchen. Der Westen, mit seinem Verlangen nach immer größerem Wissen über die Atome und den Kosmos, holt gewaltig auf. Diese Forschung gilt auch für den Bereich des Menschen, obwohl wir befürchten, daß dies nicht immer mit der genügenden Zurückhaltung, geschweige denn Weisheit, geschieht.

Nehmen wir beispielsweise die Reinkarnation. Sie ist in der Tat die 'verlorene Saite' im westlichen Denken; sie erklärt die grausamen 'Ungerechtigkeiten' in unserem Leben ganz wunderbar und völlig logisch und verspricht außerdem stets eine neue Gelegenheit, um die Dinge wieder zurechtrücken zu können – bei uns selbst und bei anderen –, wenn nicht im nächsten Leben, dann in einer zukünftigen Inkarnation. Bei dem undisziplinierten Eifer zu experimentieren, der unsere moderne Einstellung kennzeichnet, und im Bestreben, die verborgenen Winkel unseres Wesens immer gründlicher zu erforschen, finden sich viele dadurch behindert, daß sie keine entsprechende Vorbereitung besitzen.

Wissen zu erwerben ist mit Nebeneffekten behaftet, die stets in Betracht gezogen werden müssen. Einer dieser Nebeneffekte ist, daß spitzfindige Leute schnell bereit sind, die Macht ihres geringen Wissens zu mißbrauchen. Ich beziehe mich dabei besonders auf die Verlockungen, die sich einstellen, wenn wir herausfinden wollen – oder uns einbilden, es wissen zu müssen –, wer wir in unserem letzten Leben oder vielleicht in früheren Leben waren. Die Hypnose kann zwar manchmal dazu beitragen, daß unser Bewußtsein (oder zumindest ein Teil davon) in ein früheres Erfahrungsfeld 'zurückversetzt' wird; auch Drogen können den seelischen und emotionalen Empfangsapparat hypersensibel machen, aber mit großer Wahrscheinlichkeit führen alle diese Praktiken nur dazu, daß eine Tür zu unserem astralen Bewußtsein geöffnet wird, oder schlimmer noch, zur Astralregion der Erde, die in ihren niederen Bereichen tatsächlich mit den guten, schlechten und manchmal ganz bössartigen Gedankenemanationen der zahllosen Milliarden Menschen angefüllt ist, die je auf diesem Globus gelebt haben.

Als ob wir nicht schon genügend zu tun hätten, um das normale Eindringen von umherschweifenden und gelegentlich auch destruktiven Gedanken vernünftig zu meistern, ohne zusätzlich eine Schar unerwünschter Besucher einzuladen, die unsere Gesundheit zerstören könnte, wenn es ihr ermöglicht wird, unsere innere Festung in Besitz zu nehmen. Wenn wir gestatten, daß das Tor zum Astralen – wobei es gleich ist, ob es den Astralbereich unserer eigenen Konstitution oder den der Erde betrifft – durch unnatürliche Mittel oder erzwungen aufgerissen wird, wie zum Beispiel durch Hypnose, Drogen oder durch eine zu starke, auf das eigene Selbst gerichtete Willenskonzentration, dann kann der natürliche, in vielen Zeitaltern entwickelte Schutz zusammenbrechen. Wenn das geschieht, werden wir zu unserem Kummer entdecken, wie äußerst schwierig er wieder herzustellen ist. Es gibt allzuvielen Fälle, bei denen der unberechtigte willentliche oder unwillentliche Eintritt in diese außergewöhnlichen Zustände tragische Folgen hatte.

Natürlich sind viele Menschen lediglich neugierig, es ist für sie vielleicht ein Zeitvertreib, alles einmal zu probieren, zum 'Spaß', solange sie keine ernsthaften Reaktionen verspüren: und einzelne scheinen in der Lage zu sein, das, was auf sie zukommt, so zu verkraften, daß es nicht zu ihrer Zerstörung führt. Andere wiederum möchten sich selbstgefällig stets mit irgendwelchen interessanten Persönlichkeiten identifizieren, zum Beispiel aus Babylon oder China oder Peru oder aus anderen romantischen Gegenden, wo einst eine große Zivilisation die Erde zierte. Es mag nicht allzuviel Gefahr in solch dilettantischen Tagträumen liegen, wenn sie nicht zu weit getrieben werden. Doch fragen wir, ob nicht auch schon hier eine Gefahr liegt, die weit größer ist, als es scheinen mag.

Kürzlich kam ein Brief von einer Anhängerin, die seit langer Zeit die Reinkarnation studiert. Wir zitieren Teile daraus:

Während meines Auslandsaufenthalts im vergangenen Jahr besuchte mich ein Geistlicher, ein ganz außergewöhnlicher Mann. Er ist für übersinnliche Einflüsse empfänglich und auch Spiritist. Neben den vielen Dingen, die er mir über die gegenwärtige Weltlage erzählte, sagte er auch, er sei ein Anhänger der Reinkarnation. . . Alles, was er mir erzählte, erinnerte mich an ein Gespräch, das ich vor nahezu dreißig Jahren im Zweiten Weltkrieg mit einem anderen sensitiven Menschen führte, der mir ebenfalls vieles erzählt hat. Unter anderem, daß ich eine Astronomin gewesen sei, die der herrschenden Schicht im Alten Ägypten angehört hatte. Das soll in einem Leben gewesen sein, noch bevor wir uns viel später, zur Zeit des Ammonius Sakkas, in Alexandria wieder kennenlernten. Ich war zuerst etwas skeptisch, als er sagte, er sei eine Art Schwarzmagier gewesen und deswegen hingerichtet worden, und er beschrieb ganz ausführlich die angewandte Methode. . . Er vermittelte mir den Eindruck, daß ich als Priester-Astronomin etwas mit seiner Bestrafung oder Hinrichtung zu tun gehabt haben müsse – ich war mir aber nicht ganz sicher –, doch er war der Meinung, daß es notwendig war, mich wiederzusehen, er empfände keinen Groll oder gar Haß gegen mich, wie er sagte, wenn das tatsächlich alles so war. Er war ein gütiger Mensch, und ich glaube, daß er die Wahrheit sagte, als er erzählte, daß er und seine Frau, beide sensitiv veranlagt, ihr bestes täten, um anderen Menschen in ihren

Schwierigkeiten zu 'helfen'. Daß er gar nichts über meine letzte Inkarnation gesagt hatte, das fiel mir erst ein, als ich allein war, ganz unverhofft und plötzlich kam es mir zum Bewußtsein.

Viele Jahre später studierte ich ägyptische Geschichte und fand dabei bestätigt, was er mir über die Hinrichtungsmethode erzählt hatte; es war genauso, wie er sie beschrieben hatte. Ist das nicht eigenartig? Nachdem ich das gelesen hatte, zweifelte ich nicht mehr an seinen Worten.

Doch nun möchte ich eine Frage über die 'Zwischen'leben stellen. Ich habe von einem oder zwei Menschen gehört, die sie gehabt haben. Ich weiß, daß ich in England im letzten Teil des 14. Jahrhunderts ein Zwischenleben hatte und dieses Mal genau in der gleichen Familie wiedergeboren wurde. Können Sie mir erklären, warum diese Zwischenleben eigentlich notwendig sind und welchen Sinn sie haben – zweifellos sind es irgendwelche karmische Gründe –, und *müssen* wir zurückkehren und die Fäden eines Zwischenlebens mit allen Komplikationen und Bindungen wieder aufnehmen, die wir damals hatten, und noch mehr Probleme entwickeln? Oder ist alles vorbei, sobald es erledigt ist? Sicherlich würden wir uns zu denen hingezogen fühlen, die wir in einem Zwischenleben geliebt haben. Scheint es nicht beinahe eine Zeit- oder Energieverschwendung zu sein, wenn ein solches Zwischenleben zwischen bedeutenderen Leben eingeschoben wird? Ich führte das Leben eines Soldaten, das mit Kämpfen jeder Art, starken Empfindungen und sehr viel Unruhe ausgefüllt war.

Ich erkenne nun auch genau, daß mein ganzes Leben eine Schulung und Vorbereitung zur Selbständigkeit und Unabhängigkeit war, da ich seit meiner Kindheit nie jemanden hatte, auf den ich mich wirklich stützen konnte. . . Ich hoffe, daß ich in meinem nächsten 'Haupt'leben in gleicher Weise wie in dem jetzigen frei von persönlichen Bindungen sein werde, da ich in diesem Leben so traurige Erfahrungen durchmachen mußte, damit ich dann in dieser Welt besser helfen kann. Wie ist es aber mit dem Zwischenleben, das im Jahre 1403 so gewalttätig endete?

Es würde ein recht umfangreiches Buch ergeben, wollte man alle die vielen Aspekte, die Sie berühren, angemessen behandeln. Doch bevor ich auf die Hauptpunkte eingehe, möchte ich Ihnen versichern, daß Sie nicht der einzige Mensch auf dieser Welt sind, der lernen muß, selbständig zu werden. Das ist das zeitlose Rätsel der Sphinx: Wir müssen *eins werden* mit

unseren Brüdern und müssen dennoch bei diesem Prozeß die zu jedem einzelnen gehörende Eigenschaft der Stärke und Individualität entwickeln, weil wir – ganz gleich, wie sehr wir mit anderen in Sympathie und Verständnis verbunden sind – nur allein den uns zustehenden Pfad beschreiten können – denn wir sind dieser Pfad. Empfinden Sie deshalb Ihre eigenen Kämpfe nicht als zu arg. Wir alle machen sie durch, und sie sind es, die die karmische Widerstandsfähigkeit erzeugen, die uns die Kraft gibt, auszuharren und einen Zyklus nach dem andern zu bewältigen.

Als einen ersten Schritt in dieser Richtung möchte ich Ihnen nachdrücklich empfehlen, sich nicht auf die Visionen irgendeines anderen zu verlassen, am wenigsten auf die eines Sensitiven oder Spiritisten, ganz gleich, wie aufrichtig oder gütig er auch sein mag. Vielleicht waren Sie eine Priester-Astronomin im Alten Ägypten – vielleicht aber auch nicht –, und vielleicht hatten Sie etwas mit der Hinrichtung von Übeltätern zu tun; vielleicht waren Sie auch in einem Leben in Alexandria. Das wäre an sich keineswegs überraschend, denn es muß heute Hunderttausende von Menschen geben, die einst in Ägypten, Indien, Rom oder sonstwo auf unserem Planeten gelebt haben. Die Menschen reinkarnierten nun einmal immer wieder, und irgendwo mußten sie ja geboren worden sein! Die Tatsache, daß Sie bei Ihrem späteren Studium der ägyptischen Geschichte erfuhren, daß die von diesem Sensitiven beschriebene Exekutionsmethode genau den Beschreibungen in den Büchern entsprach, ist natürlich kein Beweis. Er würde einer unparteiischen Prüfung nicht einmal standhalten. Bücher sind jedermann zugänglich; und was noch wichtiger ist, astrale Aufzeichnungen ebenfalls, und diese werden manchmal unbewußt angezapft. Es könnte sein, daß dieser besonders sensitive Mensch sich unbewußt in astrale Aufzeichnungen einschaltete, die vielleicht etwas mit ihm persönlich oder mit Ihnen zu tun hatten; es muß aber nicht so sein. Aus irgendeinem Grund identifizierte er jedenfalls Sie und sich damit.

Ich versuche nicht, die Ihnen von ihm gegebenen Aussagen

als richtig oder falsch einzustufen. Ich möchte vielmehr betonen, daß selbst dann, wenn wir irgendeine dieser interessanten und faszinierenden Persönlichkeiten in vergangenen Leben gewesen wären, das auf unser wirkliches Selbst nicht den geringsten Einfluß hätte. Natürlich könnte es recht interessant sein, sich selbst in dieser oder jener Rolle durch eine Reihe von Leben verfolgen zu können. Übersehen wir aber nicht den wahren Zweck des menschlichen Dramas, wenn wir uns so stark auf die *Maske* konzentrieren, die die menschliche Seele trägt? Mehr noch, wenn die Aufzeichnungen der Vergangenheit uns wirklich offenstünden und wir alles im Detail lesen könnten, wären wir wirklich so begierig zu wissen, wo wir waren und was wir alles getan oder versäumt haben? Könnten wir die Belastung der vollen, nackten Wahrheit aushalten? Wir alle müssen in der Vergangenheit schwerwiegende Fehler gemacht und viel gelitten haben. Dieser Lernprozeß, der sich aus der harten Schulung ergab, wenn wir dem selbstgeschaffenen Karma begegneten, ist aber wesentlich in dieser Schule der Erfahrung, die wir Leben nennen.

Das soll nicht bedeuten, daß wir in unseren zahllosen Inkarnationen nicht auch großartiges Karma erzeugt hätten. Es kann auch Reichtum an innerem Adel mit unserer Vergangenheit verknüpft sein, der uns ermutigen würde – aber auch dann, wenn wir das alles wüßten, gäbe es um so mehr Grund zur Vorsicht. Daß wir ein bestimmtes Maß von den Wassern des Lethe trinken müssen, ist eine freundliche Vorkehrung der Natur. Wie leicht könnten wir unsere Gelegenheiten zur Selbstüberwindung in diesem Leben zerstören, indem wir auf Lorbeeren zurückblicken, die wir in irgendeiner früheren Zeit erworben haben. Wir würden uns allein auf unsere 'Vergangenheit' verlassen und uns ausruhen, anstatt weiterhin durch die tägliche Erfüllung der karmischen Pflichten solide Charaktereigenschaften aufzubauen.

Nun zu Ihrer Hauptfrage, zu den Zwischenleben, wie Sie sie bezeichnen. Selbstverständlich haben wir als denkende Männer und Frauen seit Millionen Jahren Ursachen in Bewegung

gesetzt, die irgendwann schließlich als Wirkungen hervorkommen müssen. Da aber nicht alles in diesem oder in dem direkt darauffolgenden Leben zur Auswirkung kommt, haben wir zweifellos einen ziemlichen Rückstau an unerschöpftem Karma. Bei der Auslese der karmischen Erfahrungen, die in einer bestimmten Inkarnation zu absolvieren sind, spielen viele Faktoren mit, denn wir leben nicht nur für uns allein. Wir sind ein Teil des Karmas der Nation, in die wir hineingeboren wurden, und ebenso innig sind wir mit dem noch größeren Karma der Menschheit verbunden. Daher können offensichtlich besondere Aspekte unseres individuellen Karmas für ganz bestimmte Zwecke in einem bestimmten Leben ausgewählt und andere Aspekte für spätere Leben sozusagen zurückgestellt werden. Kurz, alle die in einem Leben gesäten Ursachen kommen nicht unbedingt immer der Reihe nach im nächsten Leben zum Ausdruck, "wie die Speichen eines sich drehenden Rades", um Dr. G. de Puruckers anschauliches Bild zu verwenden. Er erklärt weiter:

Manchmal kommt es vor, daß das menschliche Ego im nächsten Leben Eigenschaften hervorbringt, die im normalen Verlauf erst im zweitnächsten oder drittnächsten Leben zum Vorschein gekommen wären. Das folgende Leben wird sozusagen übersprungen. Das bringt viele Komplikationen ins menschliche Dasein, so daß es manchmal aussieht, als müßten wir zurückgehen und eine Inkarnation durchlaufen, die wir schon vor drei oder vier Verkörperungen hätten erledigen müssen. Wir nehmen den Faden wieder auf, den wir fallengelassen haben. Weil wir aber, ehe wir den nächsten Schritt vorwärts machen können, diesen Faden spätestens nach einer gewissen Zeit aufnehmen müssen, müssen wir zurückgehen und ihn aufgreifen, ihn entwirren und aufarbeiten.

— *The Dialogues of G. de Purucker*, III, 274

Ein solches Leben könnte man vielleicht als *Zwischenleben* bezeichnen, aber ich würde der Bezeichnung keine zu große Bedeutung beimessen. Wenn wir uns in unserem jetzigen Entwicklungsstadium, in dem uns unsere Zukunft und unsere Vergangenheit verborgen sind, auf die Frage konzentrieren würden, ob das eine oder andere unserer angenommenen früheren Leben ein Zwischenleben war, dann erschiene mir das nutzlos.

Um das Panorama der vergangenen Inkarnationen eines Individuums zu skizzieren und zu entscheiden, was 'Zwischen' und was 'Haupt' ist – um Ihre Worte zu gebrauchen –, wenn man solche Unterscheidungen überhaupt treffen kann, müßte man ein Adept sein. In der Endabrechnung ist jedes Leben wichtig, weil es einen Teil der endlosen Kette karmischer Erfahrungen bildet, denen wir uns unterziehen müssen, bis wir schließlich der Göttlichkeit in unserer Seele zur Geburt verhelfen.

Es besteht kein Zweifel, daß wir einem Zyklus entgegengehen, in dem das Tor zwischen dem Astralen und dem Physischen mehr und mehr durchlässig wird. Hier und da schalten sich sensitive Naturen, fast gegen ihren Willen, in Einflüsse ein, die manchmal gut, doch ein andermal ganz entschieden böseartig sein können, denn das Astrallicht reicht von der höchsten bis zur tiefsten materiellen Ebene. Wir müssen daher immer auf der Hut sein, damit wir nicht unbewußt zu Sklaven anstatt zu Meistern solcher Einflüsse werden. Was wir mit diesen außergewöhnlichen Vorfällen anfangen – sollten sie auf uns zukommen – hängt von unserer inneren Motivation ab.

Sie verstehen natürlich, daß ich nicht wissen kann, ob Sie einen richtigen Einblick in Ihre letzte Inkarnation hatten oder nicht. Vielleicht war es so. Es besteht aber auch die Möglichkeit, daß Sie aus dem Astrallicht einen Strom aufgefangen haben und flüchtig 'lasen', was an diesem Schnittpunkt in der Geschichte stattgefunden hat – ob Sie individuell dabei beteiligt waren oder nicht. Sie hatten dieses Identitätserlebnis, und nur Sie allein können es beurteilen.

Wirkliche Sorgen macht mir die Frage, ob es klug oder spirituell vernünftiger ist, sich so stark mit einer von uns vermuteten früheren Existenz zu befassen, während unser gegenwärtiges Dasein unsere volle Aufmerksamkeit erfordert. Ich halte es für notwendig, vor etwas zu warnen, das zu einer Art psychischer Selbstbefriedigung führen könnte, die meiner Ansicht nach für die innere Gesundheit gefährlicher wäre, als wir vielleicht wissen. Eine eingebildete Selbstversenkung hinterläßt eine un-

auslöschliche Narbe im Charakter, und es kann lange Zeit dauern, vielleicht Lebenszeiten standhafter Anstrengung, ehe der Fleck von Selbstinteresse wieder aus der Seele ausgewaschen ist.

Bevor ich schließe, möchte ich noch eine Regel erwähnen, die für jene, die den Pfad beschreiten wollen, von höchster Wichtigkeit ist: Sollte sich im Laufe eines Fortschritts der Schleier flüchtig heben, so wird dem Aspiranten befohlen, sofort das Tor zu schließen und Stillschweigen zu bewahren. Schweigen deshalb, weil die Erfahrung nur für ihn bestimmt ist und darüber nicht gesprochen werden soll. Erstens sind die anderen nicht daran interessiert, und wenn sie es wären, dann wahrscheinlich nur aus Neugier, und das allein würde alles trüben, was aus einer echten Quelle empfangen wurde. Zweitens ist das Schweigen eine Disziplin für jenen, der ein solches Erlebnis hat. Diese Disziplin gehört zur Entwicklung von Bescheidenheit, Selbstlosigkeit und Selbstbeherrschung und ist unschätzbar. Sie kennen das alte Axiom: "Jene, die wissen, sprechen nicht; und jene, die sprechen, wissen nicht."

Ich hoffe, damit hilfreich gewesen zu sein. Denken Sie daran, daß jeder einzelne Mensch etwas Einzigartiges besitzt, das er zum Wohl des Ganzen beitragen kann.

– G. F. K.

WAS hinter uns liegt und was vor uns liegt, ist unerheblich im Vergleich zu dem, was in uns liegt.

– WILLIAM MORROW

IN der Welt erscheinen gewisse neue Faktoren, für die keine genauen Parallelen in der uns bekannten Geschichte zu finden sind. Es ist traurig, aber leider sind wir in unserem Wissen um die Geschichte recht begrenzt. Ein paar tausend Jahre geben keine wirkliche Perspektive. Woher sollen wir also wissen, was kommen wird? Sind wir überhaupt an dem, was kommen wird, interessiert? Gewiß, das sind wir, denn niemand kann sich isolieren und sei er noch so hervorragend. Die Vergangenheit der gesamten Menschheit ist auch unser eigener Weg; ihre Zukunft ist unsere Zukunft, so wie der gegenwärtige Zustand der Menschheit unser augenblickliches Dasein ist, dem wir nicht enttrinnen können. Das Schicksal der gesamten Menschheit wirkt Tag für Tag auf unser Bewußtsein ein.

Kann jedoch irgendein Mensch die ganze Ernte der Welt im Bruchteil eines Jahrhunderts, der zwischen seiner Geburt und seinem Tod verstreicht, einbringen? Gibt es wirklich jemanden, der kommt und geht, ohne daß er etwas lernen oder tun konnte? Wir hatten teil am Schicksal Roms und Babylons; wir werden auch das Schicksal Amerikas und Europas teilen, wie es auch immer sein mag. Rom und Babylon – nun, es gab unzählige Zeitalter, an denen wir beteiligt waren, bevor der erste Stein zu diesen Städten gesetzt war. Die Menschheit war schon uralt, bevor Menes geboren wurde, bevor Stonehenge oder die Pyramiden gebaut wurden, und jeder von uns war damals das, was er jetzt ist, eine Einheit in der Menschheit. Wir haben Salomons Ausspruch noch nicht widerlegen können: "Es gibt nichts Neues unter der Sonne" – nicht einmal die Luftfahrt oder die weltweiten Verkehrsverbindungen. Wir würden wahrscheinlich alles wiederfinden, wenn wir nur weit genug zurückschauen könnten.

Es ist nur eine zeitweilige Erscheinung, wenn wir heute annehmen, die Kultur sei nur ein paar tausend Jahre alt. Eines Tages werden wir ihr Alter auf ein paar millionen Jahre festsetzen und nichts Besonderes an dieser Schätzung finden. Es ist noch gar nicht so lange her, daß der orthodoxe Glaube die Schöpfung der Welt und des Menschen auf ungefähr 4000 Jahre v. Chr. festsetzte und dazu noch in den Herbst, wenn die Äpfel reif sind! Durch Darstellung des Sachverhalts und Entdeckungen ist seitdem das Alter der Menschheit um Jahrtausende erweitert worden, und jedes Jahrtausend wurde von den gelehrten Meinungsmachern, den Schöpfern der Dogmen, nur widerwillig anerkannt.

Im 19. Jahrhundert trieb das materialistische Wissen große Blüten. Die Entdeckung der subtileren Naturkräfte – Dampfkraft, Elektrizität und die übrigen – eröffnete eine neue Welt oder veränderte das Gesicht der alten so, daß das Leben in einem ganz anderen Licht erschien. Befürworter der Theorie über die Abstammung des Menschen vom Affen und von Amöben standen auf und verdrängten die Hälfte der wissenschaftlichen Welt aus der alten orthodoxen Auffassung, um sich einer neuen, nämlich der materialistischen Wissenschaft zu widmen. Sie sagten: "Wir brauchen etwas, das man sehen und fühlen und wenn nötig auch wieder verwerfen kann", und sie schwelgten in trockenem Materialismus. Natürlich war es größtenteils eine Reaktion auf einen fast ebenso trockenen Dogmatismus, der vorgab, geistig zu sein. So gehen die Meinungen hin und her wie ein Ball zwischen zwei Tennisspielern.

Im Jahr 1840, mitten in diesem Gedankenstreit, begann eine andere Reaktion und ist seitdem immer stärker geworden. Innere Welten wurden wahrgenommen, Welten, die jedoch meistens gefährlich sind. Forscher wurden durch den Glanz des Psychismus angezogen, aber sie drangen in unbekannte Gebiete vor, ohne auch nur mit dem geringsten Wissen ausgestattet zu sein. Es wäre leichter gewesen, in einem Kanu zum Nordpol aufzubrechen. Wie eine hereinströmende Flut kamen Psychismus und astrales Schauen, die Leben zerstörten und schwarze Magie

nach sich zogen, das unvermeidliche Ergebnis psychischer Stümperei.

Es stimmt, was Katherine Tingley schon vor Jahren erklärt hat:

Wir sind in der Tat an einem Angelpunkt der Geschichte unserer Welt angelangt, und wir sind aufgerufen, unsere Rolle großherzig, klug, mutig, leidenschaftslos und rechtschaffen zu spielen.

An was für einem Wendepunkt stehen wir doch heute! Hier ist der Mensch, ein selbstsüchtiges Geschöpf mit seinen Wünschen, der, wie wir annehmen, nur diesem physischen Globus angehört und hier eine rechte Hölle für sich geschaffen hat. Und nun tun sich ihm plötzlich diese neuen psychischen Gebiete zu schnell auf, deren Wirkungen tausendmal gefährlicher sind. Können wir uns darüber wundern, daß schreckliche psychische Krankheiten und Irrsinn zunehmen und das Leben vieler Menschen zerstört ist? Wohin führt das alles? Sollten wir nicht unsere Rolle würdig, klug, mutig und rechtschaffen spielen? In dieser Zeit werden geistig gesunde, ausgeglichene Charaktere gebraucht – Menschen, die die Verhältnisse der Welt und ihr eigenes Wesen verstehen.

Vielleicht könnten wir die Gefahren der Zeit besser einschätzen, wenn wir etwas von der Geschichte der vergessenen Rassen wüßten. Wir lesen vom Untergang Roms, Griechenlands, Babylons, Ägyptens und der übrigen Kulturen und können feststellen, welche Umstände diese Völker wohl zu Fall gebracht haben. In mancher Beziehung waren es dieselben Bedingungen, die heute in der zivilisierten Welt vorherrschen: Selbstsucht, Luxus, Unwissenheit, Laster. Jede große Entdeckung des Jahrhunderts gibt der Menschheit eine neue Waffe, eine neue Möglichkeit, gut oder böse zu handeln; und so lange die Selbstsucht vorherrscht, wird mehr Böses als Gutes getan werden. Der Krieg wurde noch schrecklicher; sogar die Presse kann manchmal dazu benutzt werden, das Denken zu vergiften anstatt aufzuklären. Über all den neuentdeckten Kampfmitteln, die dem Bösen dienen – die jedoch ebenso ein Werkzeug des Guten sein könn-

ten –, steht die unerforschte psychische Welt. Wo früher der "ehrliche Mörder" den Gegner mit einem Schlag auf den Kopf niederknüppeln und Spuren für den Detektiv hinterlassen mußte, ist das Verfahren heute einfacher, wenn er irgendeinen Schwächling hypnotisiert und die Rechtsprechung verlacht. Caesare Borgia und Papst Alexander VI. konnten sich wohl ihres Giftes rühmen, aber ihre Methoden waren kindlich und ihre Waffenplump und barbarisch, verglichen mit jenen, die sie vielleicht angewandt hätten, wenn sie sich dem Psychismus zugewandt hätten, um mit dem Teufel zu spielen. So wage ich zu sagen, daß die Völker durch ihre eigene Schwäche untergehen und nicht durch die Hand der Barbaren und äußerer Feinde.

Wir müssen noch weiter zurückschauen, um eine echte Parallele für moderne Verhältnisse zu finden. Wir müssen die alten Literaturen studieren, einschließlich der Werke von Plato und Blavatsky, die den Untergang der Atlantier beschreiben – jener Rasse, die viele der über den ganzen Erdball verstreuten riesigen Ruinen zurückließ, die die Forschung nicht erklären kann. Daß ihnen die gesamte Erde bekannt war, wird durch die Tatsache bewiesen, daß ihre Denkmäler, ihre Gebäude, ihre gigantischen Statuen praktisch in jedem Land zu finden sind.

Es wird darauf hingewiesen, daß es eine Periode in ihrer Geschichte gab, in der die äußere Kultur im Hinblick auf Reichtum, Glanz und Luxus einen bewundernswerten Höhepunkt erreichte; in der die Wissenschaft der Mechanik mit ihrem Arkanum in den Dienst der äußeren Bedürfnisse und Vergnügungen gestellt wurde; als alles, was wir jetzt von der Technik wissen – und vielleicht sogar noch mehr –, bekannt war und angewandt wurde. Und auch für dieses Volk kam die Zeit der Entfaltung von psychischen Kräften, Fähigkeiten und Sinnen, als sie begannen, in für uns unsichtbaren Geisterwelten tätig zu werden. Auf der physischen Ebene waren sie selbstsüchtig und verschwenderisch gewesen, jetzt machten sie sich geistigen Frevels schuldig, jetzt begingen sie Schlechtigkeiten in höheren Ebenen, todbringende Zauberei. Magie schlich sich in tödlichen und die Seele zerstörenden Formen ein und gefährdete die Zu-

kunft dieser Menschheit und die Heimat des Menschen, diese Erde. Die Natur, die mit dem Menschen viel Geduld hat, verabscheute ihn schließlich; sie verlor die Geduld und schickte ihre großen Wasser; sie ließ den Atlantik entstehen und ließ seine Wogen über die Felder und stolzen Städte rollen. . .

Wenn man will, kann man auch das als ein Gleichnis betrachten; aber für eine beträchtliche Zahl antiker Denker war es nüchterne Geschichte. Gleichnis oder Tatsache, es ist für uns in der heutigen Zeit voller Bedeutung. Damals wie heute war der Mensch an einem kritischen Punkt seiner Geschichte angelangt. Für uns ist es noch nicht zu spät umzukehren. Doch wir brauchen kluge Männer, die uns helfen, die Strömung des menschlichen Denkens und Handelns in positive Kanäle umzuleiten.

Man betrachte das Leben eines Menschen, wie er sich vom Kind zum Jugendlichen entwickelt und unter dem heimatlichen Dach und in der Schule zum Mann, um dann in die Welt hinauszugehen und seinen Platz einzunehmen. Man betrachte, mit welchen Ideen er ausgestattet wird, die verschiedenen Gedankenfäden und Quellen der Motive, die sein Wesen und seinen Charakter bestimmen, die sein Werkzeug, seine Hilfsmittel, seine Richtschnur fürs Leben sein werden.

Alle Leidenschaften und Wünsche des animalischen Menschen werden natürlich zu finden sein, auch die Vorstellung, daß er etwas anderes ist als seine Gefährten, jemand, der vorankommen muß, der dies und das für sich selbst gewinnen muß. Zweifellos wird er bemerken, daß hinter diesen äußeren Schichten ein Verstand ist, der denken kann; auch verschiedene Tugenden oder ihre Anlagen werden in ihm mehr oder weniger rege sein: Großherzigkeit, Mut, edles Denken, Beständigkeit, Geduld. Wenn er dann weiter in sein Wesen eindringt, wird er eine Seele gewahr werden, die sein Leben beobachtet, ein göttliches Etwas, das darauf wartet, aufgerufen und täglich in Tätigkeit gesetzt zu werden. Und vielleicht wird er immer tiefer nach innen vordringen und auf immer göttlichere Strahlen stoßen, bis

er bei der Göttlichkeit selbst anlangt; aber wo lernt er, nach diesen Dingen, diesen höheren Qualitäten im Inneren zu schauen? Sie müssen gesucht werden, und man muß nach ihnen streben, und nur die Starken erreichen den Sieg über die ungestümen Leidenschaften, die nichtssagenden Gedanken, die eingefleischten Gefühle der Selbstsucht und des Sonderseins.

Die Richtung der Gedanken und Bestrebungen muß gewandelt werden, so daß wir, anstatt unser Leben mit Torheiten zu verschwenden, dem Hohen zustreben und den vor uns liegenden Pfad erleuchten können. Wir müssen eine Erziehung haben, die das Ziel hat, allen Menschen zu dienen. Sie muß unsere Jugend auf diesen Dienst vorbereiten und nicht darauf, nur Reichtum und eine bedeutende Stellung zu erlangen. Wir müssen eine Literatur haben, die den Kampf in der menschlichen Seele zeigt, um Selbstbemeisterung zu erlangen und den Willen, das göttliche Licht vollkommen zum Ausdruck zu bringen. Wir müssen die Imagination der Welt mit der Kunde von der Einheit aller Menschen neu entzünden, von der verborgenen und eingeborenen Göttlichkeit des Menschen, von den großartigen Möglichkeiten, die darauf warten, von allen entwickelt zu werden, die den Mut haben, so zu leben, wie es das Wissen um ihre göttliche Abstammung verlangt.

DER Grund, weshalb die menschliche Rasse so langsam vorankommt, liegt darin, daß alle gemeinsam voranschreiten müssen.

— THOMAS B. REED

*O du, der du dich aus der niederen Wolke erhebst,
Um oben im All zu leuchten,
Ich grüße dich! Ich bete dich an!*

— Indianer

John P. Van Mater

BRUDER SONNE,
VATER SONNE

2. Teil

ES scheint vollkommen richtig zu sein, wenn die Menschheit die Sonne anbetet, denn je mehr wir über dieses flammende Gestirn erfahren, das getreu über unseren Tageshimmel wandert, desto besser begreifen wir die zentrale Rolle, welche die Sonne im Leben unseres ganzen Systems spielt. Die Geschöpfe der Erde sind unbestreitbar ganz von den Energien abhängig, die sie so verschwenderisch spendet. Die Sonne zu verehren ist daher ein spontaner und natürlicher Impuls.

Ob wir nun die Sonne als unseren Vater oder als unseren Bruder bezeichnen, in beiden Fällen geben wir einem aus dem Inneren unserer Natur kommenden Drang Ausdruck. Es wurde uns bewußt, daß wir mit diesem gewaltigen Wesen verbunden sind, das von den alten Völkern verschiedentlich Surya, Sol, Brahma, Helios, Ra, Phöbus-Apollo etc. genannt wurde. Wenn wir der Sonne unsere Huldigung darbringen, so ist das keine Unterwürfigkeit; wir erkennen vielmehr, daß auch wir Funken des zentralen Feuers sind, daß auch in uns eine spirituelle Sonne scheint, die ihr strahlendes Licht auf alle Handlungen ausießt, die edel, gütig und einsichtsvoll sind.

Früher wurde allgemein angenommen, daß, weil wir Kinder der Erde und der Sonne sind, ein Teil von uns auch vom Mond stammen müsse. Wenn die Zyklen und Phasen des Mondes die Lebewesen auf Erden schon so stark beeinflussen, wieviel mehr

trifft dies auf die Sonne zu, deren Einflüsse in spiritueller Beziehung noch viel mächtiger sein können. Auch die Hierophanten und Philosophen Indiens und Babyloniens – überhaupt in der ganzen Alten Welt – nahmen an, daß jeder von uns nicht nur etwas von der Sonne, der Erde und dem Mond in sich hat, sondern auch von den Planeten und Sternen, von unserem gewaltigen Universum und von allem, was noch jenseits davon liegt. Sie lehrten, wenn das nicht so wäre, könnten wir sie weder sehen noch verstehen, denn die alte Maxime lautet: "Der Mensch kann außerhalb seiner selbst nur das sehen, was er in sich hat." Die alten Perser verstanden diese Vorstellung, wie diese alte zoroastrische Hymne zeigt:

Ich rufe die erhabenen Heerscharen der Sterne an,
Ich liebe nur das Licht,
Meine Seele strebt mit aller Macht himmelwärts.

Die Sonne wurde zu allen Zeiten und auf viele Arten angebetet, je nachdem auf welchen Aspekt es ankam. Manchmal war es die innere Sonne im Menschen, sein höheres Selbst, das beschrieben oder angerufen wurde. Ein andermal, wenn ein Strahl oder ein Einfluß von der mystischen, kosmischen Sonne vorübergehend oder für die Dauer eines Lebens sich in irgendeinem edlen menschlichen Instrument verkörpert hatte, wollte man mit besonderen Symbolen und Bezeichnungen sich an dieses spirituelle Ereignis erinnern. Es lohnt sich, solche Themen im Zusammenhang mit dem Glauben der Völker in den verschiedenen Teilen der Welt sorgfältig zu überdenken, denn wenn wir das tun, können wir vielleicht besser verstehen, welche Bedeutung gewisse Riten und Zeremonien haben, die wir heute nur als Feiern betrachten, welche aber früher für jeden emporstrebenden Menschen durchaus eine direkte persönliche Bedeutung gehabt haben können.

Zuweilen wird vergessen, daß die frühen Christen Jesus mit der Sonne in Zusammenhang brachten. Unter den Kirchenvätern spricht Cyprian von Christus als *Sol Verus*, der "wahren Sonne", und Ambrosius nennt ihn *Sol Novus Noster*, "unsere neue Sonne". Aus den alten römischen Kalendern geht hervor, daß die Römer

jedes Jahr am 25. Dezember die Neugeburt von *Sol Invictus*, den Tag der "unbesiegtten Sonne", feierten. Vom persischen Sonnengott Mithras wurde berichtet, daß er zur Zeit der Wintersonnenwende in einer Höhle oder Grotte von einer Jungfrau geboren worden war. Ähnliche Geschichten erzählt man in Syrien und Phrygien von Adonis und Atys, in Indien von Krishna und in Ägypten von Horus, der von Isis geboren wurde. Über Horus sagt Dr. de Purucker in seiner *Esoteric Tradition* folgendes:

Plutarch berichtet uns in seinem kurzen Traktat oder Essay *Über Isis und Osiris*, daß an der Vorderseite des Isistemfels zu Sais in Ägypten folgende Inschrift eingraviert war: "Ich bin Isis: alles was war und ist und sein wird; und kein Sterblicher hat je meinen Schleier gelüftet." Proklos, der neuplatonische Philosoph, fügte dieser kurzen Mitteilung des Plutarch noch die weitere Erklärung hinzu, daß die folgenden, äußerst bedeutsamen Worte den Schluß dieser Inschrift bildeten: "Und die Frucht, die ich hervorbrachte, wurde die Sonne." Die unbefleckte jungfräuliche Mutter des Raumes, die Geist-Seele des Raumes, brachte den *Logos* hervor . . . die göttliche Sonne. Hierin ist der Ursprung für die christliche Idee . . . die kosmische jungfräuliche Mutter und das Gotteskind zu finden. – Seite 1104 (englische Ausgabe).

Einige frühchristliche Hymnen waren, wie die folgende, an die Sonne gerichtet:

O du WAHRE Sonne,
Leuchtend im beständigen Licht,
Erfülle uns!
Glanz des Heiligen Geistes
Durchdringe unser Gemüt!

Wie ähnlich ist das dem viel älteren Gayatri aus dem *Rigveda*, wo es wörtlich übersetzt heißt: "Jener vortreffliche Glanz der göttlichen Sonne, über die wir meditieren, möge unsere Gemüter erheben!"

Wenn wir den gewaltigen Raum überschauen, der uns vom Sonnengestirn trennt, dann könnten wir uns wohl fragen, welche Beziehung dieser Himmelskörper aus funkelnden Energien zu der im *Rigveda* angerufenen Sonne haben könnte? Wie sollte die physische Sonne unsere Gemüter erheben und beleben? Die Antwort ist, daß sie es nicht kann; aber die Hymne bezieht

sich ganz offensichtlich auf die göttliche Sonne, von der jedes Menschenwesen sozusagen ein Strahl ist. Wir rufen den Strahl des Sonnenherzens an, der im Kern unseres Wesens wohnt, und werden dadurch "wie die Sonne". Der Prozeß, bei dem ein solches Ereignis stattfindet, war in den alten Mysterienschulen als Initiation bekannt. Damit ist nicht das formale gradweise Vorwärtskommen gemeint, wie es heute in manchen Orden praktiziert wird, noch das von gewissen pseudo-okkulten Gruppen versprochene zweifelhafte schnelle Erreichen von Nirvana, sondern das zur Geburt bringen des inneren Gottes, das durch eine Reihe spiritueller Ereignisse erfolgt, die das Resultat jahrelanger, in der Tat Lebenszeiten dauernden Selbstbemühens sind.

Nach den Überlieferungen vermittelten die drei ersten Grade der Mysterien die Lehren, wobei eine intellektuelle und moralische *Schulung* inbegriffen war. Mit dem vierten Grad, so heißt es, begann der Kandidat dann praktisch zu erfahren, worüber er bisher nur studiert hatte. Er sandte sein Bewußtsein in die unbekanntesten Gebiete der Natur und 'sah' dort unmittelbar die verschiedenen Reiche und deren Bewohner. So wird berichtet: Er durchquerte die unendlichen Bereiche des Kosmos und kam sogar zu den "Toren der Sonne" und darüber hinaus. Von dort kehrte er "mit der Sonne umkleidet" als ein "Sohn der Sonne", von einem Strahlenkranz oder Heiligenschein umgeben, zurück, so wie es in der christlichen, buddhistischen und in anderer Kunst zum Ausdruck kommt. Die Krönung der Könige mit einem goldenen Reif ist ein schwacher Abglanz aus der Zeit, in der die Herrscher der Völker noch in die geheime Weisheit eingeweiht waren. Im Osten werden die Buddhas und Bodhisattvas oft mit einem strahlenförmigen Diadem oder einer Krone (ushnisha) dargestellt. Die gleichen Gedanken werden im *Ägyptischen Totenbuch* angedeutet:

Verehrung sei dir, o Ra, bei deinem gewaltigen Aufstieg!
Du steigst empor! Du leuchtest! Die Himmel öffnen sich!
Du bist der König der Götter, du bist der Allumfassende,
Von dir kommen wir, in dir sind wir gottähnlich.

(Kursiv vom Autor)

Die Universalität, die bei diesen alten Überlieferungen auffällt, kann nur bedeuten, daß es sich hierbei um religiöse Wahrheiten handelt. Man kann kaum zu einem anderen Schluß kommen, wenn man diese völlige Übereinstimmung von Sitte und Glauben in so weit verstreuten Gebieten erklären will. Doch, um noch genauer zu sein: In ganz verschiedenen Teilen der Welt und in Gebieten, die gar keine Beziehungen zueinander haben, existieren die gleichen Überlieferungen über weise und heilige Menschen, die ihr menschliches Bewußtsein so erhoben und gereinigt haben, daß es für kürzere oder längere Zeit ein Instrument für ihre eigene innere Göttlichkeit wurde. Die Dauer hing vom "Grad" der Erfahrung ab. Und dieses göttliche oder höhere Selbst wurde verschiedentlich als Einfluß bezeichnet, der aus dem Logos kommt, aus dem kosmischen Buddha oder Christus, oder der ein Strahl von der spirituellen Sonne ist. Ein Mensch, der aus dieser Erfahrung hervorging, "zeigte" den Glanz des Göttlichen (die genaue Bedeutung des christianisierten griechischen Wortes Epiphanie). Bei den Hindus wurde der wahre Eingeweihte ein *Dwijja*, der zweimal Geborene, genannt, einmal im Fleisch und einmal im Geist geboren. Hat nicht auch Jesus erklärt, "es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen" (*Johannes 3:3*). (*Matthäus 3:11* spricht von Taufen, eine mit Wasser und eine mit dem Geist.)

Nun könnte man natürlich sagen, daß alle diese archaischen Bräuche nur Ausschmückungen der Religion sind, begründet auf sehnsüchtiges Denken und abergläubische Vorstellungen, die im Verlauf der Jahrhunderte verherrlicht wurden. Doch wenn man bedenkt, daß in fast allen Teilen der Welt die *gleichen* symbolischen Darstellungen *erfunden* werden konnten, kann man das noch als Zufall hinstellen? Wenn aber für alle Erscheinungen – ganz gleich, ob wir das Gesetz der Schwerkraft, die Genetik oder irgendeinen anderen Gegenstand studieren – die Universalität der Prüfstein ist, so muß dieser Prüfstein auch auf die weltweite Überlieferung angewandt werden, daß der Mensch den menschlichen Christus oder Buddha aus dem Innern der "jung-

fräulichen“ oder spirituellen Seele zur Geburt bringt, woraus wir schließen können, daß auch hier nur tatsächliche Ereignisse beschrieben werden, denn sonst würden wir Hunderte ganz verschiedene Geschichten haben. Der Weg zu spirituellem Wissen war ganz offensichtlich in jeder Rasse und zu jeder Zeit im wesentlichen der gleiche, was schließlich logisch ist, da der Pilger, der diesem Weg folgt, damals und heute der sich sehrende, strebende Mensch ist.

Die vielen edelmütigen Menschen, die in der Geschichte immer wieder zu finden sind, die zur Gott-Sonne in sich selbst *urden*, sind die erhabensten Vorbilder, die die Rasse hervorbrachte. Sie sind diejenigen, die den Weg zeigen, diejenigen, die vorangingen und aus Mitleid wieder umkehrten, um jenen den Pfad zu erleuchten, die nachfolgen. Sie sind ein überzeugender Beweis für die göttlichen Eigenschaften, die dem Menschen innewohnen. Ein solcher Beweis wird von den Historikern und den Evolutions-Philosophen oft übersehen. Die Tatsache, daß die menschliche Rasse so wundervolle Blüten hervorbrachte, kann nicht verleugnet und die Universalität ihrer Botschaft nicht einfach übergangen werden. Diese hochentwickelten Seelen scheinen tatsächlich fähig zu sein, die kausalen Zusammenhänge der Natur zu sehen, und deshalb ist es gar nicht so merkwürdig, daß ihre Beschreibungen des Kosmos und des Menschen im wesentlichen die gleichen sind. Es wäre erstaunlicher, wenn es nicht so wäre.

Nach einer alten Überlieferung (die in Teilen Indiens und des fernen Ostens heute noch lebendig ist) leben jenseits der "schneebedeckten Bergkette" viele dieser großen Seelen, die, in einer Bruderschaft vereinigt, noch mit uns verbunden sind. Von Zeit zu Zeit kommen Mitglieder dieser erhabenen Bruderschaft zu den Menschen, um den Geist der Wahrheit lebendig zu erhalten, um wieder einmal die goldenen Saiten der Weisheit anzuschlagen. Es wird behauptet, daß sie die Gründer der verschiedenen Weltreligionen und spirituellen Philosophien sind. Die Legende besagt, daß diese Bruderschaft wiederum Stufe um Stufe mit höheren Klassen von halbgöttlichen und göttlichen

Wesen verbunden ist; sie bilden die sogenannte Hierarchie des Mitleids, die tatsächlich der spirituuell-intellektuelle Aspekt von Mutter Erde und Vater Sonne ist.

In diesen Artikeln haben wir versucht, ein Bild von dem pantheistischen Universum der Alten zu geben, die erkannten, daß kosmisches Leben und kosmische Intelligenz in allen Dingen vorhanden sind. Wir haben auch versucht, etwas von der Realität hinter dem anthropomorphischen (menschlich gestalteten) Glauben aufzuzeigen, der damals da war – und auch heute noch vorhanden ist! Gewiß, die vielen Götter und Göttinnen, die man in allen Ländern verehrte, wurden meist nur menschlich dargestellt, mit menschlichen Schwächen und Leidenschaften. Es ist auch wahr, daß viele Menschen nicht über diese exoterische Auffassung hinauskommen. Doch denkende und intuitive Menschen haben zu allen Zeiten hinter diesen symbolischen Geschichten nach den verborgenen Wahrheiten gesucht und sind mit einem wahrhaft gewaltigen Panorama, was den Ursprung, den Aufbau und das Wirken des Kosmos anbetrifft, belohnt worden – einem Überblick, der die wissenschaftlichen Tatsachen belebt, ohne ihnen in irgendeiner Weise zu widersprechen, und in harmonischer Weise das Vorhandensein göttlicher Wesen mit einem durch Gesetz regierten Universum verbindet.

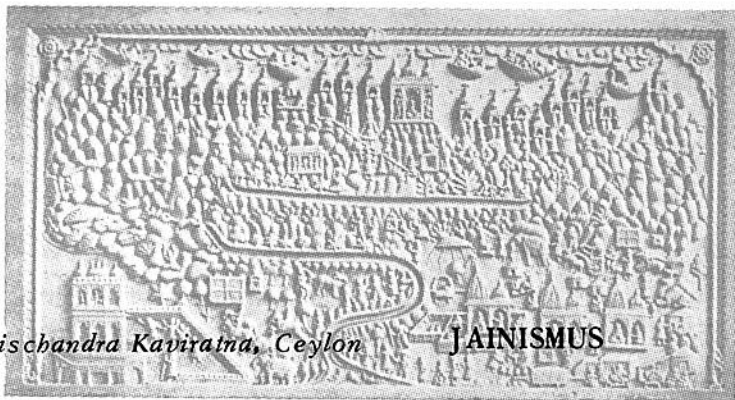
Wie eng verwoben sind diese zwei Begriffe – die symbolische äußere Sonne, deren "Aufgang" mit dem sich entwickelnden inneren Gott des Menschen in Beziehung gebracht werden kann. Dann haben wir die Herrlichkeit und Erhabenheit jenes gewaltigen Wesens, welches die Sonne in ihren inneren Teilen ist und deren Kinder wir sind, etwa so, wie die Atome unseres Körpers zum spirituuell-mental dynamischen in Beziehung stehen, der der Mensch seiner wahren Natur nach ist. Wenn *diese* Sonne sich erhebt, dann erkennen wir klar, daß der Mensch wirklich ein Sonnenwesen ist.

Bei einigen zivilisierten Völkern wurde der Mensch generationenlang als ein Kind der Götter angesehen, die ihrerseits

die höheren Aspekte des Kosmos bildeten. Deshalb schrieb der Mensch allen Naturerscheinungen eine tiefe Bedeutung zu: den Sonnenwenden und Tagundnachtgleichen, die die Wendepunkte des Jahres kennzeichnen; den Phasen, Eklipsen und Durchgängen von Sonne, Mond und Planeten, die wichtige, spirituelle Vorhaben, je nach den betreffenden "Einflüssen", nicht zuließen oder dazu ermutigten. Aber über allem wurde die Sonne als unser Vater und wir als seine spirituellen Strahlen betrachtet. Sie wurde auch als älterer Bruder allen Lebens angesehen, weil jede sich gegenwärtig in einer niedrigeren Form zum Ausdruck bringende Monade eines Tages eine Sonne sein wird. Deshalb können wir auch wirklich sagen, daß alle Wesen Söhne und Brüder der Sonne sind. Ist es daher verwunderlich, daß die Reinheit und Herrlichkeit des Sonnenaufgangs zu allen Zeiten die Aufmerksamkeit des Menschen erregte, erinnert er uns doch täglich an unsere göttlichen Möglichkeiten.

ICH glaube nicht, daß die größte Bedrohung für unsere Zukunft in Bomben und Raketen besteht. Ich glaube nicht, daß unsere Zivilisation auf diese Weise zugrundegehen wird. Ich glaube vielmehr, daß sie sterben wird, wenn wir uns keine Mühe mehr geben, wenn die spirituellen Kräfte im Herzen des Menschen, die Sehnsucht, gut und edel zu sein, erlöschen.

– LAURENCE M. GOULD



Dr. Harischandra Kaviratna, Ceylon

JAINISMUS

DIE gewaltige Aufgabe, die verschiedenen Kasten wieder zu vereinigen und die großartige Philosophie, die den alten Veden zugrunde liegt, neu zu beleben, wurde von zwei großen erleuchteten Persönlichkeiten in die Wege geleitet. Sie waren in der Kaste der Kshatriya (indischer Kriegeradel) geboren und wandten sich ganz entschieden gegen jegliches Tieropfer und gegen die in Ritualen erstarrte vedische Religion. Diese beiden geistig hochstehenden Söhne Indiens waren keine anderen als Vardhamana Mahavira und Gautama Śakyamuni; beide lehnten den Glauben an einen persönlichen Gott ab und waren dennoch gottähnliche Menschen; beide wollten den Menschen aus den Fesseln von Samsara oder dem Zyklus der wiederholten irdischen Existenzen erlösen.

Vardhamana, ein Zeitgenosse von Gautama, dem Buddha, wurde im 6. Jahrhundert v. Chr. in Magadha geboren. Er war der Sohn eines Kshatriya-Königs, der in dem Fürstentum regierte, das heute als Nord-Bihar bekannt ist. Seine erste Erziehung erhielt er von den königlichen Lehrern, die ihn in allen Zweigen der Veden, in Atma-Vidya und anderen Wissenschaften unterrichteten. Als seine beiden Eltern starben, entsagte der dreißig Jahre alte Prinz allem weltlichen Besitz und zog sich in die Wälder zurück. Zwölf Jahre lang übte er strenge Selbstkasteiung und Meditation und erkannte schließlich die höchste Wahrheit. Nachdem er seine Regeln strenger systematischer Entsagung und Bußübungen erfüllt hatte, wie es für einen Jaina-

Propheten vorgeschrieben ist, wurde er ein Jina oder Sieger, der 24. Tirthankara in einer Reihe spiritueller Lehrer, und war seitdem als Mahavira, der 'große Held', bekannt.

Der erste Tirthankara war Rishabha-Deva, der wahrscheinlich in der Zeit des Rig-Veda lebte. Er wurde von den Dichtern Bana und Mayura als der unvergleichliche Heilige beschrieben, der höher stand als die höchste Gottheit im Pantheon der Hindus. Nach dem Bericht in *The Cambridge History of India* war der 23. Tirthankara, Parśvanatha, eine historische Persönlichkeit, die 250 Jahre vor der Geburt des Vardhamana lebte. Die Geschichten in der Jaina-Literatur, die in Prakrit und anderen indischen Sprachen geschrieben sind, preisen die unübertroffenen Tugenden der 24 Tirthankaras (wörtlich Furtenmacher, d. h. einer, der die Seelen an das jenseitige Ufer des Meeres der Transmigration bringt). Wie seine Vorgänger widmete Mahavira sein Leben der Verbreitung der ethischen Philosophie, die auf dem Grundsatz, kein Geschöpf zu verletzen oder Ahimsa, beruht. Die Anhänger des Jainismus bemühen sich sogar, dem winzigsten Lebewesen nicht weh zu tun und befolgen strikt den Befehl, daß man nicht töten soll. In der großen Jaina-Literatur gibt es Hunderte von Lehrgedichten, die speziell ausdrücken, wie wichtig diese Tugend vor allen anderen ist.

Ahimsa ist wie eine liebende Mutter aller Geschöpfe,
Ahimsa ist wie ein Strom von Nektar in der Wüste von Samsara,
Ahimsa ist wie ein Zug von Regenwolken für einen brennenden Wald,
Die beste Heilpflanze für die Wesen, die von der Krankheit
gequält werden,
Die die ewige Wiederkehr genannt wird, das ist Ahimsa.

Der König der Berge kann schwanken,
Und das Feuer kann erkalten,
Der Felsen kann im Wasser schwimmen
Und der Mond Strahlen der Hitze aussenden,
Die Sonne kann im Westen aufgehen,
Aber keine Religion kann zulassen, daß Lebewesen getötet werden.

Manch europäischer Indienforscher, der dieses einzigartige Philosophiesystem, das auf der Hauptforderung, nicht zu ver-

letzen, beruht, nicht gründlich genug studiert hat, stellte irrtümlich fest, es sei eine Abzweigung des Buddhismus – irregeleitet durch die Tatsache, daß einige Lehren in beiden Systemen enthalten sind. Aber wenn die Gelehrten tiefer eindringen, entdeckten sie, daß sie sich geirrt hatten. Zugegeben, beide Philosophien lehnten das Opfern von Tieren strikt ab und stellten sich gegen die Vielgötterei der Veden; aber sie waren zwei rivalisierende religiöse Gemeinschaften, die sich in allem anderen beträchtlich voneinander unterschieden.

Der Jainismus vertritt die Lehre von der Seele und der Buddhismus die vom Nicht-Selbst. Der Jainismus spricht von Beständigkeit der Materie, während der Buddhismus die Vergänglichkeit aller zusammengesetzten Dinge verfißt. Nach dem Jainismus wird die Wirklichkeit durch ein fortwährendes Erscheinen und Verschwinden inmitten eines Zustandes der Dauer gekennzeichnet. Die Materie an sich ist ewig, während die verschiedenen Formen und Arten der Substanz Umwandlungen und Änderungen unterworfen sind. Andererseits lehrt der Buddhismus, daß alles Zusammengesetzte dem Wechsel und der Auflösung unterworfen ist, ganz gleich, ob es belebt oder unbelebt ist.

Die Terminologie der jainistischen Metaphysik unterscheidet sich weitgehend von der buddhistischen. Der Jainismus vertritt die atomare Struktur des Universums, und seine Philosophie verfißt einen pluralistischen Realismus. Von seiner Theorie über die Atome könnte man sagen, daß sie wissenschaftlicher ist als die von Leukippos und Demokrit. Nach Ansicht der modernen Physiker ist die Materie an sich nichts anderes als ein Energiezentrum, das Strahlungen und Lichtwellen aussendet. – Diese Anschauung nähert sich weitgehend der buddhistischen Definition von Materie. – Die Jainisten behaupten dagegen, daß die Materie von Dauer ist. Sie ist eine Substanz, *Dravya*, etwas, was gesehen, gefühlt, gerochen und geschmeckt werden kann. Am anderen Ende der Stufenleiter ist Jiva*), das

*) Jiva – ein Neutrum.

'Leben', oder das körperlose Sein, das in jedem Objekt oder Geschöpf vorhanden ist. Die gesamte Erscheinungswelt kann somit in zwei große Gruppen eingeteilt werden, sozusagen in zwei Extreme, nämlich Jiva und Pudgala, wobei der letzte Ausdruck die ursprüngliche Materie, eine Anhäufung von Atomen bedeutet. In der Jaina-Philosophie wird das Universum mit seinen Jiva- und Nicht-Jiva- (oder Ajiva) Kategorien, *Maha-Skandha* genannt, die große Summe.

In der buddhistischen Terminologie wird dagegen der Ausdruck Skandha benutzt, um damit die fünf Gruppen der mentalen und physischen Erscheinungsformen zu bezeichnen: Körperlichkeit, Fühlen, Wahrnehmen, mentale Empfindungen und Bewußtsein. Und während das Wort Pudgala im jainistischen metaphysischen Denken grober Stoff bedeutet, war in der gesamten buddhistischen Literatur ausnahmslos das Gegenteil damit gemeint – eine Person oder Individualität, eine Seele oder sogar Atman.

Für die Jainisten sind die Jivas mit Erkenntnisfähigkeit, mit Willen und mit Gefühl ausgestattet. Unerschaffen und daher unzerstörbar manifestieren sich die Seelen oder Jivas in physischen Körpern dieser konkreten Welt. Wenn sie nun derart gefangen sind, hängen sie von den Sinnesorganen ab, um Kenntnis von der objektiven Welt zu erlangen. Auf diese Weise genießt Jiva (die Seele) die Früchte seiner guten und schlechten Taten und bleibt in den Zyklen von Samsara verstrickt. Dabei schafft es sich einen karmischen Körper, den es nicht verläßt, bis die endgültige Befreiung der Seele aus der Knechtschaft von Geburt und Tod stattfindet.

Dharma, *Adharma*, *Akaśa* und *Kala* sind die anderen vier Dravyas oder "Substanzen" des Jainismus, von denen man sagt, daß sie einen harmonischen Kosmos herstellen. *Dharma* und *Adharma* sind hier technische Begriffe mit einer besonderen Bedeutung und sollten daher nicht mit der Bezeichnung der Hindus für Gerechtigkeit, Pflicht und deren Gegensätze (Ungeerechtigkeit usw.) verwechselt werden. In der Jaina-Philosophie

bedeutet Dharma das Prinzip der Bewegung, das das ganze Universum durchdringt; es ist immer mit Akaśa oder mit Raum verbunden und für alle Bewegungen in den organischen und anorganischen Sphären verantwortlich. Um seine wahre Beschaffenheit deutlich zu machen, wird folgendes Gleichnis herangezogen: Obgleich der Fisch mit den für das Schwimmen erforderlichen Fähigkeiten ausgestattet ist, kann er diese Fähigkeit nicht ausüben, wenn kein Teich mit Wasser vorhanden ist. Die Funktion von Dharma wird damit verglichen, daß Wasser im Teich vorhanden ist. Das Gegenteil davon, *Adharma*, ist auch ein Dravya, aber ohne Form. Es ist das Prinzip der Ruhe und kann mit dem Ast eines Baumes verglichen werden, auf dem sich ein Vogel niederlassen kann, wenn er nicht mehr fliegen will. Dharma und Adharma sind nicht kausal aufzufassen, sondern vielmehr als nicht antreibende Zustände, die sowohl Bewegung als auch Ruhe zulassen, jedoch kommen diese durch die Jivas oder Ajivas zum Ausdruck, welche die innere Kraft besitzen, einen Tätigkeits- oder Ruhezustand auszulösen. Wie gesagt, sie sind keine atomaren und keine körperlichen Zustände, können von den Sinnen nicht wahrgenommen werden und haben dieselbe Ausdehnung wie Akaśa. Nach der Auffassung des Jainismus würde die Welt ohne diese beiden Prinzipien form- oder gesetzeslos (ohne Gesetz oder Ordnung) in eine unendliche Anzahl von Atomen zerfallen, in ein Chaos, dem nicht mehr die Gesetzmäßigkeiten des Kosmos (in seiner systematischen Zusammensetzung) zugrunde liegen. Unter den indischen Philosophen entwickelten nur die Jainisten die Lehre dieser beiden Kategorien von Bewegung und Ruhe.

Akaśa Dravya ist die Erscheinungsform, die die vier anderen, nämlich Jivā, Pudgala, Dharma und Adharma vereinigt. Akaśa oder der Raum ist der Ausdehnung nach unbegrenzt und zweigeteilt: in den Raum, der das sichtbare Universum mit all seinen Jivas und Ajivas (Loka-Akaśa) umfaßt – und den Raum, der das Leere oder das Jenseitige genannt werden kann (Aloka-Akaśa). Das letzte und sechste Dravya ist die Zeit oder Kala, ohne die der Wechsel nicht verstanden werden kann, dem alles

im Universum im Verlauf der Evolution und Involution ausgesetzt ist.

Wie schon angedeutet: Wenn Jiva (Geist) von Pudgala (Materie) beherrscht wird, wird Jiva an das Rad von Geburt und Tod gekettet. Durch diesen Vorgang zieht jedes Individuum die feinen karmischen Moleküle an sich, die seine reine, eigentliche Intelligenz (Atman) einhüllen. Wenn Jiva (die Seele) seine wahre Natur erkennt, beschließt es sofort, sich aus den Banden dieses karmischen Körpers zu befreien. Durch Übung und Schulung, Meditation und Enthaltbarkeit beginnt der Aspirant seinen Weg nach oben, und seine Aufmerksamkeit ist darauf gerichtet, das Karma, das er in der Vergangenheit angehäuft hat, aufzulösen. Wenn der Geist endlich von den Fesseln der Materie frei ist, steigt er automatisch zu höheren Reichen auf und verbleibt dort unveränderlich in dem Zustand unendlicher Glückseligkeit, unendlicher Weisheit, unendlicher Kraft und ewigen Friedens. Wenn man sagen kann, Jiva hat keinen Anfang, aber ein Ende, so kann man auch behaupten, daß, wenn Jiva befreit ist, es einen Anfang hat, aber kein Ende. Denn obwohl es von der Knechtschaft der Materie und der Bindung an Samsara vollständig frei ist, so existiert es dennoch und erfreut sich des ewigen Glückes von Nirvana. Somit hat jedes Jiva die Möglichkeit, ein allwissender Jina oder "Sieger" zu werden.

In diesem Gedankensystem gibt es keinen Raum für einen außerweltlichen Schöpfer, der für die Erschaffung des Universums verantwortlich ist. Wir selbst sind unsere eigenen Schöpfer. Sogar das winzigste Atom ist ein Universum von Leben. Mahavira wies darauf hin, daß Myriaden winziger mikroskopischer Jivas in einem Atom existieren und daß die ganze mit Leben erfüllte Welt darum kämpft, sich endgültig von der Herrschaft der Materie freizumachen.

Die Jainisten waren die ersten, die sich bemühten, die uralte Biologie zu studieren. Sie betrachteten sogar die Pflanzen als beseelte Wesen und klassifizierten sie als Jivas, die nur ein Sinnesorgan besitzen. Sie beschrieben das Universum

als eine Einheit in der Vielheit. Geist und Materie sind, obgleich einander entgegengesetzt, Daseinsformen, die ewig miteinander bestehen und nie völlig vernichtet werden können. Auch wenn die äußeren Formen nicht von Dauer sind, wird die Materie als solche nie zerstört.

Die Jainisten haben zwei besondere moralische Regeln für Laien und Mönche. Um die endgültige Befreiung oder Nirvana erreichen zu können, müssen sie, ob Weltliche oder Asketen, zuallererst die Regeln von Ahimsa oder die Vorschrift, andere Wesen nicht zu verletzen, befolgen – und dann erst kommen die drei Juwelen (Ratnatraya): rechter Glaube (Samyak Darśana); rechtes Wissen (Samyak Jnana); und rechte Lebensführung (Samyak Charitra). Diese Tugenden sollten gleichzeitig ausgeübt werden, wenn man dem Pfad folgt, der zur endgültigen Befreiung führt. Für Asketen werden noch strengere Regeln des sittlichen Verhaltens vorgeschrieben.

Leider ist in der buddhistischen und jainistischen Literatur eine Fülle von Auseinandersetzungen, Streitgesprächen und Beweisführungen zu finden, die zu Lebzeiten von Mahavira und Buddha stattfanden. Dabei, meint Prof. Winternitz, gibt es vieles, was sie beide gemeinsam haben, so daß man verstehen kann, warum der Jainismus lange Zeit lediglich als eine buddhistische Sekte angesehen wurde. Doch in wesentlichen Punkten unterscheiden sie sich. Er fährt fort:

Der Jainismus legt viel mehr Gewicht auf Askese und kultische Übungen als der Buddhismus, und im Gegensatz zu Buddha lehrte Mahavira sorgfältig ausgearbeitete Glaubenssätze über die Seele. Alles, was die beiden Religionen gemeinsam haben, ist die altindische "asketische Moral". . . Die Berührungspunkte zwischen buddhistischer und Jaina-Literatur beziehen sich genaugenommen auf Dinge, die die beiden philosophischen Systeme mit der gesamten indischen Poesie über Askese teilen.

In jenem glanzvollen Zeitalter, als Buddha geboren wurde, lebten in dem heiligen Land von Aryavarta außer Mahavira Vardhamana noch einige andere hervorragende Philosophen oder Weise, doch er wurde als der bedeutendste von ihnen angesehen.

Es würde zu weit führen, die verschiedenen religiösen und philosophischen Kulte zu betrachten, die gerade in jener Zeitspanne vorherrschten; doch sie alle gehören als Teil in den historischen Zusammenhang, als Buddha erschien, um "das Rad des heiligen Gesetzes in Bewegung zu bringen" – das ewige Gesetz, das für alle Zeiten gilt, für die Vergangenheit, die Gegenwart und für die kommenden Ewigkeiten.

Robert Treat

ERFÜLLE DIE GERINGSTE PFLICHT GUT

FÜR jeden Menschen kommen im Leben Zeiten, die mit Spannungen und manchmal mit inneren Kämpfen erfüllt sind. Diese erstrecken sich für gewöhnlich nicht weiter als auf einen schlechten Tag im Büro (und sind am Abend vorbei) oder auf die Notwendigkeit, mit einer ärgerlichen Situation oder einem Vorfall fertig werden zu müssen, denn selten vergeht ein Tag ohne irgendwelche Unruhe, ohne Enttäuschung oder eine Verletzung der Gefühle. Und manchmal wird unser Leben durch eine Verkettung von Umständen so mit wachsendem Druck angefüllt, daß jeder Augenblick voller Hektik ist. Allmählich läßt dann die Hochspannung nach, und das ganze Leben und Denken nimmt wieder seinen normalen oder geringfügig veränderten Lauf.

Wenn wir glauben, daß die Ursachen von Krisen an äußeren Umständen liegen, dann betrachten wir alles sehr oberflächlich. Es ist wahr, daß äußere Probleme sehr real sind und ständig beachtet werden müssen, andernfalls können sie derart anwachsen, daß sie uns überwältigen; aber in Wirklichkeit ist es unsere innere Haltung, die dazu führt, daß wir diese Probleme

als bedrückend empfinden. Es gibt ein altes Sprichwort, das lautet: "Wenn jemand die Macht hat, mich zu ärgern, so habe ich sie ihm selbst gegeben." Das stimmt immer.

Wenn wir in eine gefühlsbetonte Reaktion auf unsere Umgebung verwickelt werden, umgeben wir uns mit einem Schleier und können diese Umgebung nicht klar sehen. Wir fangen an, unsere eigene Aufregung und Unruhe den äußeren Umständen zuzuschreiben und geben ihnen Bedeutungen, die gar nicht vorhanden sind. Es kann sein, daß wir beginnen, uns einzubilden, Menschen und sogar Dinge seien vorsätzlich feindlich gegen uns gesinnt. In solchen Zeiten schätzen wir den Wert eines wahren Freundes, der uns beisteht, uns unterstützt und uns hilft, die Gegebenheiten in ihrem richtigen Verhältnis zu betrachten und von den unwirklichen Bildern freizukommen, die oft nur in unserer Vorstellung existieren. Hier endet jedoch seine Verpflichtung, denn sonst könnte er versuchen, etwas für uns zu tun, das wir selbst tun müssen, auch wenn wir dabei Fehler machen.

Diese Ereignisse sind gelinde gesagt unangenehm, aber wenn wir nicht über die bloße Tatsache hinwegkommen, werden wir die Bedeutung, die dieser Erfahrung zugrunde liegt, nicht begreifen und in die alten Geleise des Denkens und der Lebensführung zurücksinken, denen wir vorher folgten und die eigentlich die mißliche Lage erzeugten. Das ist sicherlich die Lösung, denn, obwohl es anders aussehen mag, wir werden genau unserem inneren Bedürfnis und unserem Verlangen entsprechend zu größeren Anstrengungen angespornt. Mitten in der Prüfung treten oft positive Werte in Erscheinung, wird die Gelegenheit geboten, verborgene Hilfsquellen der Stärke und des Verstehens zu entdecken und zu entwickeln. Vielleicht wird uns dabei zum ersten Mal bewußt, daß es rund um uns andere gibt, die viel schwerere Bürden auf ihren Schultern tragen als wir.

Gelegenheit ist das Juwel, das in der Dunkelheit der inneren Krise verborgen liegt. Und die Gelegenheiten können sich

auf eine einfache Geduldsübung erstrecken, andererseits aber auch die gesamte Natur zutiefst erschüttern. Nichts ist bedeutungslos, denn oft hängen wichtige Resultate von scheinbar geringfügigen Entscheidungen ab. Jeder verborgene Gedanke und jede Schwäche, der wir nachgeben, haben ihre Wirkung auf unseren Charakter und daher auch auf unser Schicksal. In positiver Hinsicht verändert aber auch jede Anstrengung zur Selbstbesiegung, jedes edle Streben oder jeder altruistische Impuls den inneren und schließlich auch den äußeren Menschen sehr. Eine schwierige Zeit kann daher verschiedenartig gedeutet und genutzt werden.

Das Leben ist der große Initiator und bringt uns genau jene Dinge, die wir auf unserer Reise von der Dunkelheit in das Licht brauchen. Oft erkennen wir diese Gegebenheiten nicht als solche, denn gewöhnlich sind wir zu sehr in die Erfahrungen verknüpft, die uns Vergnügen und Schmerz bringen, um zu verstehen, auf was sie uns hinweisen wollen. Das ist ganz eigenartig, denn, wenn wir uns zum Beispiel physisch unbehaglich fühlen, unternehmen wir sofort etwas, um herauszufinden, was die Ursache dazu war und wie sie behoben werden kann. Sind wir aber psychisch außer Fassung, dann beginnen wir, um uns zu schlagen und machen oftmals andere Leute oder 'Verhältnisse' für etwas verantwortlich, das jedoch in uns liegt und dem wir unsere Aufmerksamkeit schenken sollten. Die äußere Lage kann tatsächlich schwierig sein und eine Änderung erfordern, aber die Verstimmung liegt in uns und sollte als das erkannt werden, was sie ist. Während uns die Evolution vorwärtsdrängt, scheint das Leben sich gerade auf jene Eigenschaften in uns zu konzentrieren, die entwickelt oder verbessert werden sollten.

Gewöhnlich liegt es an unseren Neigungen, daß wir uns verletzt fühlen. Manche sind ganz offensichtlich: Die Menschen, die nach der letzten Mode gekleidet sein *müssen*, ihren Morgenkaffee brauchen, fügsame Kinder haben müssen, geraten außer Fassung, wenn etwas anders ausgeht, als sie gedacht haben. Diejenigen, die darauf bestehen, daß alles nach ihrem Willen

geschieht, oder die Rat, Lob oder Beachtung brauchen – sie alle werden Unannehmlichkeiten haben. Sofern wir mit den "Früchten des Handelns" rechnen, werden wir enttäuscht sein, wenn die Dinge einen anderen Lauf nehmen. Diese und tausend andere Dinge, an denen wir hängen, führen meistens zu einem psychologischen Auf und Ab im täglichen Leben. Mit diesen Höhen und Tiefen sind wir nur allzu vertraut, aber wieviele von uns befassen sich mit den zugrundeliegenden Ursachen?

Bindungen können sehr flüchtig sein und dennoch jede Phase unseres Lebens beeinflussen. Wir können an das, was wir glauben, daran, wie wir andere und uns selbst beurteilen, vollkommen automatisch und gedankenlos gebunden sein. Das ist tatsächlich eine Form von Egotismus, an dem wir alle in verschiedenen Graden leiden. Anscheinend lieben wir uns selbst so sehr, daß wir es übelnehmen, wenn irgendeine auführerische Person, Idee oder Macht in unsere nette kleine innere Welt eindringen. Wenn nun das Leben beginnt, auf unsere lieb gewordenen Denkweisen und Gefühle oder auch auf unsere Motive, über die wir uns nicht klar sind, einen Druck auszuüben, dann kann unser Leiden eine sehr akute Form annehmen, denn gerade hier spielt sich unser Alltagsbewußtsein ab.

Deshalb ist es manchmal schwierig, jene zu verstehen, die sich um Hilfe an uns wenden, wenn sie innere Kämpfe durchmachen. Das Fieber scheint sich, wie bei einer Krankheit, auszutoben zu müssen, bis die Natur gereinigt und das Individuum für das, was um es herum geschieht, wieder aufnahmefähig ist. Wenn wir intensivem Druck ausgesetzt sind, ist nicht der Augenblick, weitschweifige Erklärungen abzugeben; aber es gibt einige bewährte Regeln, die uns helfen können. Eine dieser Regeln betrifft die rechte Ausführung der täglichen Pflichten. Dieser Rat klingt so banal und doch, wie sagte Katherine Tingley doch so schön: "Erfülle die kleinste Pflicht gut, und wenn der Tag vorüber ist, gibt es nichts zu bedauern, es wurde keine Zeit verschwendet. Freude wird dann die Folge sein." Die Erfüllung unserer alltäglichen Verpflichtungen im rechten Geist lenkt unser Denken von uns ab und wendet unsere Teil-

nahme anderen zu. Wir entdecken dann bald, daß unsere eigenen Probleme keineswegs unüberwindbar sind, sondern unserem erregten Gemüt nur so erscheinen. Wenn wir ehrlich und ohne Umschweife dem Pfad der augenblicklichen Pflicht folgen, sind wir, ohne es zu bemerken, nach und nach imstande, unsere eigene mißliche Lage leidenschaftslos zu betrachten.

Eine der Hauptursachen des menschlichen Leides liegt in der falschen Anwendung des Willens. Er ist wie jede Energie farblos, bis ihn Intelligenz oder Leidenschaft in die eine oder die andere Richtung lenken. Wenn nun mit ihm selbstsüchtige oder unweise Ziele erreicht werden sollen, so wird unfehlbar Leid folgen, denn die dabei gesäten Samen werden früher oder später aufgehen und Früchte tragen, die, gelinde gesagt, unangenehm sind. Oft wenden wir den Willen für uns persönlich an, um irgendein Ziel zu erreichen oder eine Lieblingsidee auszuführen, während ein sorgsames Eruiieren der gesamten Lage uns zeigen würde, daß die Zeit dafür nicht reif ist oder daß die Idee selbst noch weiter überdacht werden muß. Entweder mißglückt dann das Vorhaben, oder es ergeben sich so viele Schwierigkeiten, daß es schließlich aufgegeben werden muß. Wenn die Ereignisse, Situationen und Pflichten in unserem Leben nicht allzusehr 'dirigiert' werden, dann entwickeln sie sich für die Betroffenen in einer ganz natürlichen Weise. Dieser sich entfaltende Ablauf der Dinge ist ein Ausdruck dessen, was der Wille Gottes genannt werden könnte. Das Geheimnis des wahren Glücks besteht darin, dem persönlichen Willen zu erlauben, dem Göttlichen Willen zu dienen, so daß wir, wenn wir von Augenblick zu Augenblick und von Tag zu Tag den Verlauf unseres Lebens bestimmen, mit der Natur arbeiten und nicht gegen sie. Auch Jesus soll gesagt haben: "Nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschehe."

Wahres Glück hängt also nicht davon ab, Schmerz zu vermeiden und nur Freude zu erleben, sonst könnten wir es mit sehr viel Nachgiebigkeit gegen uns selbst erkaufen. Wir alle wissen, was sich ergeben würde, wenn wir unsere Kinder vor jeder Unannehmlichkeit beschützen und jeder ihrer Launen

nachgeben würden; und dennoch, tun wir Erwachsenen in den meisten Fällen nicht gerade das in unserem Leben? Wie laufen wir dem Geld, dem Komfort, der Behaglichkeit nach und opfern manchmal unseren guten Ruf dafür, ohne dabei zu beachten, was wir uns selbst damit antun. Die Natur greift dann mit fester Hand zu und versetzt uns einen oder zwei Stöße, worüber wir uns dann empört beklagen.

Wahres Glück kann nur kommen, wenn wir gemäß dem Besten, was in uns ist, leben, die Späne fallen lassen, wohin sie wollen, soweit wir persönlich dabei in Betracht kommen. Was dabei verletzt wird, sind, wie wir finden werden, die Selbstsucht, der Egotismus und all' die niederen Eigenschaften in uns, die uns daran hindern, hochherzigere Menschen zu werden. Ich bin daher mißtrauisch gegen Lehren, deren Hauptziel Glück oder Gemütsruhe ist oder die sogar die Erlangung spiritueller Vereinigung versprechen. Diese Lehren scheinen die Dinge falsch anzugehen, sie enthalten etwas, das nach Selbstsucht aussieht. Mich dünkt, das einzige Glück, auf das wir zählen können, ist das Glück, das sich einstellt, wenn wir die Wohlfahrt anderer über unsere eigene Wohlfahrt stellen.

Freude liegt in der Reinheit eines jeden neuen Augenblickes. Er hat nie zuvor existiert, und wir können ihn unseren höchsten Bestrebungen entsprechend erhaben gestalten, ganz gleich, wie bewölkt von Irrtümern und Schwächen die Vergangenheit auch sein mag. Deshalb sollten wir uns einschärfen, nie Zeit zu verschwenden, indem wir etwas bedauern, sondern jeden Moment, so wie er zu uns kommt, gut zu nützen. Es hat keinen Zweck, uns über Verhältnisse aufzuregen, über die wir keine Macht haben. Wir sollten uns stattdessen mit den Dingen befassen, die wir beherrschen. Auf diese Weise können wir unseren schöpferischen Willen anwenden und uns auf höhere Ebenen des Seins und des Handelns erheben – nicht unseres eigenen Vorteils oder Glückes wegen, sondern weil das in uns wirksame Göttliche uns dazu drängt.

Ingrid Van Mater

UNSERE MENSCHLICHE VERPFLICHTUNG

So folge dem Lebensrade, folg' dem Rad der Pflicht, die Du der Rasse und dem Stamm, dem Freund und Feinde schuldig bist.

– *Die Stimme der Stille*

WENN wir an die Millionen Menschen hier auf Erden denken, an ihre Bemühungen und ihre Konflikte, an das verschlungene Gewebe ihrer Gedanken, Gefühle und Taten, das jeder einzelne für sich wirkt, so fühlt man, daß es für das alles einen Grund geben muß, der über ein einzelnes Leben hinausreicht. Ganz gewiß ist der Mensch ein sehr alter Pilger, seine heutigen Verantwortungen können über Millionen Jahre bis zu der Zeit, als er mündig wurde, zurückverfolgt werden – so wie es in der Prometheussage und in anderen Mythen berichtet wird. Gottgleiche Wesen, manchmal Lichtbringer genannt, erweckten den schlafenden Geist der jugendlichen Menschheit, lehrten sie spirituelle Wahrheiten, Künste und Wissenschaften und bereiteten sie darauf vor, persönlich verantwortliche Wesen zu werden, die fähig sind, die Richtung ihres Handelns zum Guten oder zum Bösen selbst zu wählen.

Nachdem wir die Kluft zwischen Bewußtsein und Selbstbewußtsein überbrückten, haben wir auch gewisse Verpflichtungen, die mit Recht zu diesem Entwicklungsstand gehören. Eine dieser Verpflichtungen besteht darin, daß wir unsere innewohnende

Dualität verstehen und außerdem begreifen lernen, daß das Gemüt (mind) der Angelpunkt unseres Menschseins ist, durch das sich unsere verschiedenen Wünsche und Bestrebungen ausdrücken. Der Verstand (mind) kann durch die niederen Impulse herabgezogen werden, aber wenn er will, kann er auch ein geeignetes Instrument für die Seele und die höheren, unmittelbar erkennenden Fähigkeiten werden. Der innere oder "verborgene" Mensch oder "der Mensch, der mehr als Mensch ist", wie Sophokles ihn nannte, entzieht sich für immer dem allgemeinen Verständnis – er bleibt unmeßbar, unfaßbar.

Die heilige Schrift der Hindus, die *Bhagavad-Gita*, beschäftigt sich im wesentlichen mit unserem menschlichen Dharma – unserer Pflicht und unserem Lebensweg. Sie betont, wie notwendig es ist, das Rad des Lebens oder der "Pflicht" in Schwung zu halten, indem wir die niederen Elemente in unserer Natur ausmerzen; und daß derjenige, der nur allein für sich selbst lebt und nicht hilft, das Rad in Gang zu halten, vergebens gelebt hat. Sie begründet unsere wahre Verantwortung und ist praktisch ein Geheiß, spirituell zu handeln. Sie macht es dem Menschen zur Pflicht, den Pfad der inneren Erleuchtung zu suchen, indem er Schritt für Schritt dem mittleren Weg folgt, im Dienst für andere, in Demut und indem er sich innerlich von den Ergebnissen seines Handelns frei macht.

In seinen Kommentaren zur *Gita* *) erklärt William Q. Judge, daß alles in der Natur seinem bestimmten Dharma folgt. Nur in einer Hinsicht ist der Mensch einzigartig, weil er, indem er die menschliche Erkenntnisfähigkeit erlangte, einen Riesenschritt vorwärts getan hat und damit einen Abgrund überschritt, der jetzt für immer hinter ihm liegt; eine Kluft zwischen ihm und dem Tierreich, das unter ihm steht. Dieser Schritt kann nicht rückgängig gemacht werden, denn er spiegelt im Bewußtsein das Universalgesetz wider, das in der Systole (Zusammenziehung des Herzmuskels) und Diastole (Rhythmische Erweiterung

*) *Bhagavad-Gita, Recension with Essays.*

der Herzkammer) im Kreislauf des Körpers zum Ausdruck kommt. Es ist ein erstaunliches Phänomen, daß das Blut, das vom Herzen weggepumpt wird, daran gehindert wird, durch denselben Kanal zurückzufließen, ähnlich wie der Saft, der in den Baum hinaufsteigt und auf einem anderen Weg wieder zurückkommt. Judge fährt fort: "In diesem Sinne repräsentiert die Klappe in unserer Blutzirkulation den Abgrund hinter uns, über den wir nicht zurückkehren können. Wir befinden uns in der großen allgemeinen Zirkulation und sind gezwungen, ob wir wollen oder nicht, dem Impuls nach vorn zu gehorchen" (S. 131).

Im Verlauf eines Lebens kommen wir an viele Wendepunkte, und jedesmal, wenn wir eine selbstlose Entscheidung treffen, überschreiten wir praktisch einen kleinen Abgrund. Manchmal machen wir in aller Stille innere Fortschritte, ohne daß wir uns lange Zeit einer Änderung bewußt werden. Dann empfinden wir plötzlich ganz anders, und wir wissen, daß von diesem Augenblick an unser Leben einen neuen Verlauf nehmen und einen neuen Sinn haben wird. Zu anderen Zeiten verläuft alles glücklich, bis sich etwas Tragisches ereignet und wir uns letzten Fragen gegenübergestellt sehen, mit denen wir uns bisher vielleicht nicht befaßt haben, weil wir uns möglicherweise von angenehmen äußeren Umständen haben leiten lassen. Nach einer solchen Erfahrung sind uns Dinge, die bis dahin wichtig waren, unbedeutend, und andererseits werden Dinge, die früher unbeachtet blieben, in ihrer tieferen Bedeutung erfaßt. Nur dadurch, daß wir diese kleineren und größeren Abgründe im Verlauf der Jahre überqueren, beginnen wir, die Disharmonie zwischen unseren verschiedenen Wesenheiten aufzulösen.

Das Leben selbst ist der Kampfplatz, auf dem wir mit den verschiedenartigen Neigungen unserer Natur streiten. Daher ist es nur logisch, daß spiritueller Fortschritt aus unserer Reaktion auf die Ereignisse des Lebens, mit denen wir uns täglich auseinandersetzen, erzielt wird. Wenn man die äußere und die innere Pflicht in Übereinstimmung bringen will, gerät man oft in Zwiespalt. Gerade der Ernst unseres Verlangens, vorwärts zu schreiten, unseren persönlichen Standpunkt einem höheren zu

opfern, weckt die dunkleren Seiten unserer Natur. In der *Bhagavad-Gita* besteht die Schwierigkeit Arjunas darin, daß er sich nicht zum Kampf entschließen kann; mit anderen Worten, er kann das Opfer nicht bringen, zu dem ihn sein Höheres Selbst drängt. Das ist das Dilemma jedes aufrichtigen Menschen, ja sogar der gesamten Menschheit, denn die Ängste und Zweifel, die uns ständig bedrängen, sind unvermeidlich. Es gibt jedoch nur die zwei Möglichkeiten: jeder Schwäche oder Schwierigkeit offen ins Auge zu sehen – oder zurückzuweichen. Darin liegt die Bedeutung, wenn es heißt: "Es ist besser, die eigene Pflicht, und wenn auch nur unvollkommen, zu erfüllen, als die Aufgabe eines anderen gut zu lösen" (III, 35). Jedesmal, wenn wir einen festen Entschluß fassen, eine Situation zu meistern, gewinnen wir im gleichen Ausmaß Charakterstärke, *werden* wir wirklich selbst der spirituelle Weg. Kein Bemühen ist vergeblich, sondern es verstärkt die Eigenschaften, die von Leben zu Leben fortbestehen.

Die Verzagtheit Arjunas ist ein Zustand, der den meisten von uns wohlbekannt ist. Wir haben das Bedürfnis, uns irgend-einer wertvollen Sache zu widmen. Tief in unserem Herzen spüren wir, daß es einen großen Schritt gibt, der, wenn wir ihn vollführen, uns zu innerer Freiheit und Erleuchtung führen würde, aber der persönliche Mensch steht im Wege und verdunkelt unser wahres Ziel. Die Frage taucht auf: Haben wir den Mut, den blendenden äußeren Einflüssen, denen wir ausgesetzt sind, zu widerstehen, um die weniger sensationellen inneren Entscheidungen zu verwirklichen?

Der verstorbene Hindu-Philosoph Dr. S. Radhakrishnan vermittelt tiefere Einsicht in die Wahl, die jeder von uns, wie Arjuna, täglich treffen muß zwischen selbstsüchtiger Berechnung, ob er sich den "gefährlichen und überwältigenden" weltlichen Versuchungen hingibt – oder sich der "Reinheit des Selbst" unterwirft. Er schreibt:

Indem wir vielmehr unsere innere geistige Natur entwickeln, gewinnen wir eine neue Art von Bezogenheit zur Welt und wachsen in eine Freiheit hinein, in welcher die Ganzheit des Selbst nicht mehr

gefährdet ist. Dann werden wir unser selbst als tätiger, schöpferischer Einzelmenschen gewahr, welche nicht durch den Zwang einer äußeren Macht, sondern aus der inneren Regel der freien Hingabe an die Wahrheit leben.

– *Die Bhagavad-Gita*, S. 51 (deutsche Ausgabe)

Wie leicht glauben wir, die Antworten des Lebens könnten außerhalb von uns gefunden werden, während sie seit jeher in uns liegen. Der Markt ist heutzutage mit Büchern überschwemmt, die Wunder für die Lösung unserer Probleme und Wege zur augenblicklichen Erleuchtung versprechen. Einige davon sind für die Harmonie des inneren Menschen außerordentlich gefährlich; andere befriedigen nur persönliches Geltungsbedürfnis. Viel zu viele Menschen verlassen sich heute auf Mantras, Gebete und Meditation als ihrem Schutz. In Wirklichkeit behindert jede Art von Mittler zwischen uns und unserem Höheren Selbst die natürliche Entwicklung der intuitiven Fähigkeit und beeinträchtigt nur "die innere Regel der aufrichtigen Hingabe an die Wahrheit."

Es ist außerordentlich wichtig, daß wir aus jeder Erfahrung, die auf uns zukommt, etwas lernen können. Um ein spirituelles Leben zu führen, brauchen wir keine unserer Verpflichtungen aufzugeben. Unsere "Beziehung zur Welt" hängt in Wahrheit nicht von äußeren Bedingungen ab, sondern von einer inneren Haltung. Jeder Mensch würde ohne Zweifel eine andere Antwort geben, wenn man ihn nach seiner wichtigsten Pflicht im Leben fragen würde – und er hätte recht, weil jeder von uns zufolge seiner eigenen Bestrebungen durch Gewohnheiten geprägt ist. Verkettungen von Ursachen, die in vergangenen Leben gesät wurden, und die daraus entstandenen Wirkungen beeinflussen in der Gegenwart unser individuelles Dharma; daher kommen die großen Unterschiede in der Menschheit, die verschiedenen Stufen des Bewußtseins. Je mehr der Mensch sich seiner selbst bewußt wird, desto stärker ist er sich seiner geistigen Verpflichtung gegenüber der Welt und der Wichtigkeit jedes einzelnen Entschlusses bewußt. Jeder setzt sich seinen eigenen Maßstab; bestimmt, was für ihn Vorrang hat, und um diese Werte ordnet sich die besondere Beschaffenheit seines Lebens.

In dieser Zeit, wo das Psychische und das Paranormale viele ernsthafte Wahrheitssucher verlocken, ist ein Gedanke besonders wertvoll: Der spirituelle Weg ist natürlich und anspruchslos und wird in keiner Weise aufgezwungen. Er ist mehr eine Frage der Einstellung als eine Beschäftigung mit diesen Dingen. Er stiehlt sich ins Herz und verjüngt das ganze Wesen. Er ist für die ganze Menschheit und braucht niemals mit Geld erkaufte zu werden. Die einfachsten Pflichten – wenn sie getreulich erfüllt werden – spiegeln den wahren religiösen Geist wider, sie zeigen den wirklichen Wert eines Menschen und haben einen positiven Einfluß auf alle, mit denen wir zu tun haben. Folgende ermutigende Worte stammen von einem Menschen, der den Adel des vollen Menschseins erreicht hat:

Erscheint es Ihnen zu gering, daß das vergangene Jahr nur mit "Familienpflichten verbracht wurde?" . . . Glauben Sie mir, mein "Schüler", der Mann oder die Frau, die von Karma mitten in kleine, einfache Pflichten und Opfer gestellt wurden und Aufgaben zu erfüllen haben, die liebevolle Fürsorge verlangen, diesen Menschen werden, wenn sie diese Aufgaben getreulich erfüllt haben, größere Verantwortlichkeiten zugeteilt werden, wobei sie der ganzen Menschheit ein höheres Maß an Pflicht, Opfer und Barmherzigkeit darzubringen haben.

– *The Mahatma Letters*, S. 372

Das Kräftespiel und die gegenseitige Beeinflussung im Bereich des Lebens sind unendlich, denn großartig und voll unzähliger Möglichkeiten ist der Mensch. Setzt man der Entwicklung der Menschheit willkürliche Grenzen, so verleugnet man damit eine große Erbschaft. *Noblesse oblige* – unsere königliche Abstammung aus vergangenen Zeiten verpflichtet uns, mit vollem Bewußtsein dem Pfad des Mitleids zu folgen und dem persönlichen Selbst zu entsagen. Seit unzähligen Äonen sind menschliche Seelen den vielbenutzten Pfad der inneren Entfaltung gegangen und haben dabei nach und nach die widerstreitenden Elemente ihrer Natur im Schmelztiegel der irdischen Erfahrung in Einklang gebracht.

Im letzten Sommer war es uns möglich, einer der alljährlichen religiösen Veranstaltungen eines Pueblo-Indianerstammes in Arizona beizuwohnen, dem Schlangen-Antilopen-Tanz, bei dem einige Tänzer lebende Schlangen im Mund tragen. Während der vergangenen hundert Jahre haben zahlreiche Anthropologen und Laien dieses Ritual studiert (von dem angenommen wird, daß es ein Regentanz ist), das für den westlichen Menschen sehr fremdartig ist. Bis vor ungefähr zehn Jahren – die Hopis haben dann selbst teilweise den Schleier gelüftet – verstanden nur wenige Beobachter, was dieser Tanz tatsächlich bedeutet: eine symbolische Darstellung kosmologischer Wahrheiten. Die fesselnde und spektakuläre Zeremonie ist nur der sichtbare Höhepunkt einer vorhergehenden sechzehntägigen Periode, in der sich die Teilnehmer in völliger Abgeschlossenheit in ihren unterirdischen Kivas*) spirituell vorbereiten. Obgleich während dieser Zeit äußerlich sich wenig zu ereignen scheint, spürt man doch, daß auf einigen Ebenen des Bewußtseins intensive Tätigkeit herrscht, denn die Luft scheint buchstäblich zu vibrieren.

Einen Tag vor dem Tanz und dann wiederum am Tage des Tanzes selbst laufen die Initianten vor der Morgendämmerung vier oder fünf Meilen in die Wüste hinein. Einer von ihnen trägt ein Gefäß mit im Kiva geweihtem Wasser. Bei der Rückkehr kommt es dann bei den letzten zwei Meilen zu einem ungestümen Wettlauf, wobei der Wasserbehälter jeweils an denjenigen wei-

*) Kiva, ein großer Raum in einem indianischen Pueblo-Dorf, der sich oft ganz oder teilweise unter der Erde befindet und für religiöse Zeremonien und andere Zwecke benutzt wird.

tergegeben wird, der den vordersten Läufer überholt. Das alles geht während des ganzen Laufes mit außerordentlicher Schnelligkeit vor sich, die selbst dann eingehalten wird, wenn die Läufer am Ende des Rennens die steile Wand der Mesa hinaufklettern.

Die warmen Farben der Wüste waren noch nicht sichtbar, die Landschaft lag in grauen Schattierungen vor uns, als wir am Rande der Klippe standen und auf die Läufer warteten. Um die Mesa herrschte die Stille der Nacht, nur ein scharfer, pfeifender Wind blies so kalt, daß man, obwohl es August war, sich Decken oder Mäntel umhing. Von den Leuten, die einzeln oder in kleinen Gruppen auf dem Felsen Platz fanden, sprach kaum jemand; alle warteten auf das, was kommen sollte. Dann wurden in der Ferne kleine Punkte sichtbar, die beim Näherkommen menschliche Gestalt annahmen. Bald hörte man die Läufer bei ihrem Zickzacklauf rufen, und schließlich begannen die Vorläufer die Felswände mit unglaublicher Geschwindigkeit hinaufzusteigen. Nun verdoppelten sie unter den lautstarken Anfeuerungen durch die Menge ihre Bemühungen in einem anstrengenden Endlauf. Als der Gewinner jedoch das Ziel erreicht hatte, zog er sich schnell und still, ohne ein Zeichen des Triumphes zurück, und alle, die nach ihm kamen, taten das gleiche.

Man glaubte allgemein (und es wird noch immer angenommen), daß diese Zeremonie nur vorgenommen wird, um den Regen für die Maisernte herbeizuholen. Und tatsächlich entladen sich meist Wolken über dem Land, wenn der Tanz vorbei ist. Der wahre Grund liegt jedoch darin, daß die Hopi-Indianer überzeugt sind, daß der Kosmos, der Mensch und die Natur um ihn herum eine Einheit sind und voneinander abhängen. Mit Opfern ernährt der Mensch die Götter oder Kachinas. Diese verleihen ihm ihrerseits Segen in Form von Regen, der den Boden düngt und die Pflanzen wachsen läßt. Die Pflanzen wiederum geben ihr Leben, um als menschliche Nahrung zu dienen und schließen somit den Kreislauf. Auf den ersten Blick mag die Rolle des Menschen hierbei ziemlich unklar erscheinen, aber während der sechzehn Tage der Vorbereitung haben die Teilnehmer ihre

besten physischen und psychischen Energien aufgeboten. Doch die Zeremonie dient auch anderen Zwecken; das Rennen zum Beispiel ist kein Wettbewerb, sondern ein selbstloses und bewußtes 'Geben' von Kraft, indem man sich bis zur äußersten Grenze der Belastung treibt. Daß dabei auch feinere Formen von Vitalität freigesetzt werden und in welcher Weise, bleibt der Intuition des Außenstehenden überlassen und gehört nicht speziell zu dieser Überlieferung.

Das rituelle Opfer ist von den Gepflogenheiten in unserer Sphäre so weit entfernt, daß wir nur wenig oder gar kein Verständnis dafür haben. Für gewöhnlich nehmen wir an, es sei eine Art geschäftlicher Transaktion: Der Bittsteller legt etwas Wertvolles aus seinem Besitz auf den Altar, und wenn die Gabe in den Augen der Gottheit Gnade findet, wird ihm dafür eine besondere Bitte erfüllt. Ursprünglich bedeutete es jedoch in jeder Kultur einen Prozeß des 'Gebens' ohne daran geknüpfte Erwartungen. Das rituelle Opfer war ein unerläßliches Glied in der langen Verkettung von Ursachen, die das ganze Universum in Bewegung hält. Es könnte nicht überzeugender und zugleich umfassender erklärt werden als in der *Bhagavad-Gita*, der heiligen Schrift eines Volkes, das wir Inder nennen. "Alle Kreatur wird durch Nahrung erhalten, Nahrung wird durch Regen hervorgebracht. Regen kommt vom Opfer, und Opfer wird durch die Tat vollbracht." So wie die Hopi-Indianer nicht an den lebenspendenden Regen denken, sondern an die Erfüllung ihrer Verantwortlichkeit in der kosmischen Ordnung, genauso schreibt auch Krishna, der Avatara der alten Hinduschriften, keine leeren Riten zur Erfüllung der persönlichen Bedürfnisse vor. Er gibt vielmehr Arjuna – oder einem strebenden Menschen – die Weisung, seine eigenen Interessen zu vergessen und all seine Handlungen dem Wohl des größeren Ganzen zu widmen.

Ogleich in der jüdisch-christlichen Religion zeremonielles Opfern heute kein Ausdruck der Verehrung mehr ist, so ist und bleibt es doch ein spiritueller Begriff von vitaler Bedeutung, da es ein Grundstein für die Existenz ist. Wenn wir die Gültigkeit dieser Voraussetzung akzeptieren, haben wir dann nicht

bei unseren Verpflichtungen versagt? Denn ist nicht das Verlangen nach Erwerb und Prestige das Hauptmotiv, das für die meisten Handlungen als richtig anerkannt und gutgeheißen wird? Als Zivilisation haben wir meist nur genommen, aber unendlich wenig gegeben und kaum etwas geopfert, ohne daran Bedingungen zu knüpfen. Lange Zeit haben wir angenommen, das sei richtig, wenn auch seit einiger Zeit vielerorts Zweifel aufgetreten sind. Denn sind mit all unserem materiellen Fortschritt nicht auch unsere Probleme im gleichen Verhältnis gewachsen?

Zu Hungersnöten, Krankheit, Armut, Kriegen und den zahlreichen anderen Geißeln, unter welchen die Menschheit schon immer zu leiden hatte, kommt noch hinzu, daß unser Planet mehr denn je durch hereinbrechende Katastrophen gefährdet zu sein scheint. Da sich die Stimmen der Angstmacher und derer, die sich wirkliche Sorgen machen, vermischen, ist es manchmal schwierig zu unterscheiden, wem man glauben soll. Dennoch gibt es genügend nüchterne Tatsachen, die uns zum Nachdenken veranlassen. Das Schreckgespenst weltweiten Mangels erhebt sich überall, ganz zu schweigen davon, daß in absehbarer Zeit es möglich ist, daß in manchen Gegenden die Luft nicht mehr geatmet und das Wasser nicht mehr getrunken werden kann. Es wird sogar befürchtet, daß wir den schützenden Van-Allen-Gürtel beschädigt haben, was, wenn das so weitergeht, weitreichende katastrophale Folgen haben könnte.

Mehr und mehr stellt sich heraus, daß der Fehler nicht im technischen Fortschritt als solchem liegt, nicht einmal daran, wenn dieser fehlt, denn an der Wurzel fast jeden beklagenswerten Zustandes liegt in irgendeiner Form menschlicher Frevel. Es ist offenkundig, daß die meisten unserer Schwierigkeiten, ganz gleich ob sie wirtschaftlicher, rassischer, ökologischer oder anderer Art sind, durch die Bereitschaft zum 'Opfer' durch einzelne, Gruppen oder sogar von der gesamten Menschheit gelöst werden könnten. Es stimmt, bedrückende Umstände haben sich oft historisch entwickelt, und nun ist das Gewebe in seinen Verästelungen so verschlungen, daß jedes Anziehen einer Faser noch zusätzliche Spannung für tausend Knoten verursacht.

Aber mit einmütiger Entschlossenheit würden manche dieser Knoten verschwinden, weil sie hauptsächlich in den Vorurteilen der Menschen bestehen. Es liegt auf der Hand, daß selbstsüchtige Interessen aufgegeben werden müssen, wenn die Behandlung von materiellen Fragen von Nutzen sein soll. Doch das gleiche Prinzip gilt auch für das, was wir psychologische Krisen nennen, wobei Nationen oder Rassen in eine böse Sackgasse von Haß und Mißverständnis geraten sind. Wenn wir die Ansprüche auf unsere angenommene Überlegenheit aufgeben könnten und im Gegner unseren Bruder erkennen würden, dem wir vorwarfen, was wir bei uns selbst am meisten verabscheuen, dann kann dadurch vielleicht eine Grundlage für gegenseitige Toleranz und schließlich gegenseitige Achtung doch noch einmal geschaffen werden.

Es gibt viele, die tief beunruhigt sind und gern zur Linderung menschlicher Leiden beitragen würden, aber keine Ahnung haben, wie sie ihre konstruktiven Absichten in die Tat umsetzen können. Die Bemühungen der einzelnen Menschen erscheinen unbedeutend und unwirksam im Vergleich zu den Leistungen der Gesellschaft, die wie ein Koloß zu unbeholfen ist, um auf halbem Wege korrigiert werden zu können.

Zuerst sei gesagt, daß jeder Mensch, der guten Willens ist, jederzeit Gelegenheit hat, genau an der Stelle zu dienen, wo er steht: Was wir unternehmen, tun wir jederzeit für die gesamte Menschheit, auch wenn sie nur in der Gestalt eines einzelnen Mitmenschen, der sich in Not befindet, zu uns kommt. Dann käme noch, daß wir zugegebenermaßen zwar nicht globale Probleme mit einem Handstreich lösen können, doch haben wir schon jede Möglichkeit untersucht, um das wenige zu tun, das uns möglich ist, selbst wenn es nicht so leicht oder so naheliegend ist?

Ob wir nun Wege finden oder nicht, um materiell zu helfen, so besitzen wir doch durchaus eine Möglichkeit, das Gleichgewicht der spirituellen Ökologie wieder herzustellen, indem jeder von uns etwas – einen Teil von uns selbst – für die Götter als Nahrung anbietet. In den Augenblicken, in denen wir

ehrlich sind, wissen wir sehr gut, welchen Teil wir von uns aufgeben sollten; die scheinbar unwichtigen, aber unangenehmen Idiosynkrasien und Neigungen, Neid, schlechte Laune, Vorurteile, die Verehrung unserer Person. Wir können sie alle aufzählen. Sie würden uns wohl nicht zu Kriminellen machen, aber sie stehen gleichzeitig zwischen uns und unserem inneren Gott – und unserem Wunsch zu helfen.

Traditionsgemäß sollten wir etwas opfern, was wir besonders schätzen. Merkwürdigerweise würden wir genau dieser Regel entsprechen, wenn wir unsere Schwächen und Begrenzungen auf den Altar niederlegten, denn sie sind uns teurer, als wir uns dessen bewußt sind, da wir sie irrtümlicherweise als unser wahres Selbst betrachten. An diesem Punkt der menschlichen Entwicklung sind sie auch das einzige geeignete Geschenk, denn unsere Unkenntnis in bezug auf die höheren Reiche der Natur würde jedes zeremonielle Opfer ausschließen, das in alten Zeiten festgesetzt wurde und immer noch für jene Völker gültig ist, die in ihren Traditionen verwurzelt blieben.

Die Hinduschriften sagen, daß in Zeiten spiritueller Dunkelheit Krishna die Gerechtigkeit wieder herstellt, indem er sich verkörpert und in die Welt der Menschen herabsteigt – in die niederen Regionen für die Gottheit. Viele Mythen und Überlieferungen befassen sich mit dem Thema der Reise in die Unterwelt. Groß sind die Leiden des Helden, und obgleich der Sinn einiger Einzelheiten seiner Abenteuer für uns unverständlich sein mag, so wissen wir doch, daß der Zweck eines derartigen Aufenthalts zum Teil darin liegt, die Bewohner dieser Sphären zu bessern.

Nicht nur legendäre Helden oder Avataras haben die Fähigkeit, diese großen Taten auszuführen, sondern jeder, dessen Beweggrund Mitleid ist. Um den Hades zu erreichen, braucht man nicht weit zu reisen, denn man findet ihn in den Schlupfwinkeln der eigenen Natur, und wer einige der dort lauerten Drachen erschlägt, wird im Triumph zurückkehren, denn er hat

seinen Beitrag zur Erhebung der ganzen Menschheit geleistet.

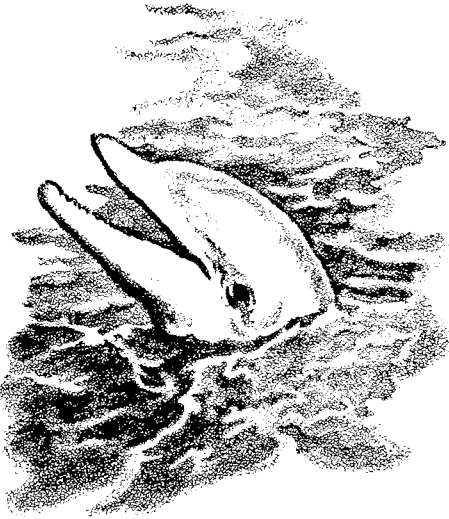
Im Kreislauf von Ursache und Wirkung ist der Einsatz des einzelnen von entscheidender Bedeutung, denn er enthält mehr Kraft als eine atomare Kettenreaktion. Der 'Regen', der auch nur durch einige verursacht wurde, wird seine Segnungen nicht nur auf jene ergießen, welche opfern, sondern ebenso auf alle in ihrer Umgebung, und noch viele mehr werden daraus Nutzen haben, weil sie "die richtige spirituelle Nahrung essen" können, die daraus wächst. Oder, wie Krishna zu Arjuna sagte: "Denn was immer von hervorragendsten guten Menschen geschieht, wird auch von anderen getan. Die Welt folgt dem ihr gegebenen Beispiel." Die Hopi-Indianer betrachten ihre Aufgabe noch viel unmittelbarer, denn sie glauben, daß nur dann, wenn sie weiterhin ihre überlieferten Bräuche im rechten Geist ausüben, das vitale Gleichgewicht zwischen der inneren und der äußeren Welt bewahrt werden kann. Sollten sie in ihrer Mission versagen, so wären Verheerungen, die den ganzen Kontinent in Mitleidenschaft ziehen würden, unvermeidlich. Daß sie dabei nicht mehr als eine verschwindend kleine Handvoll Menschen sind, scheint sie nicht zu entmutigen.

Wenn Opfern so deutlich ein Gesetz der Natur ist, wann werden *wir* es erfüllen?

EINER, der lächelt, ist mächtiger als einer, der tobt.

— Aus dem Japanischen

DER PHÄNOMENALE LOTSE



VIERZIG Jahre lang konnten die heimtückischen Strömungen, Felsenriffe und Krümmungen der französischen Meerenge im Inselreich von D'Urville unweit der Neuseeländischen Küste durch das Mitwirken und die Unterstützung eines ungewöhnlichen Tümmers sicher durchfahren werden.

Alles begann, als im Jahre 1871 der Schoner *Brindle* von Boston nach Sidney unterwegs war und sich behutsam seinen Weg durch diese Passage suchte. Die Besatzung bemerkte zuerst

das riesige blau-graue Ungetüm, das vor dem Bug spielerisch hochsprang. Es war ein regnerischer, nebliger Tag mit schlechter Sicht, doch als die *Brindle* dem Tümmler folgte, stellte man fest, daß sie auf der gefährlichen Durchfahrt immer tiefes Wasser unter sich hatte. Das war der Anfang einer unglaublichen Karriere.

In den nächsten vier Jahrzehnten begleitete "Pelorus Jack", wie er genannt wurde, die Schiffe und brachte sie sicher durch die Meerenge. Sein Ruhm verbreitete sich, und er wurde den Seeleuten der sieben Weltmeere, die Ausschau nach einer gefahrlosen Durchfahrt und dem Geleit dieses außergewöhnlichen Lotsen hielten, bestens bekannt. Passagiere und Mannschaften hielten gleichermaßen nach ihm Ausschau und freuten sich, wenn er im Pelorus-Sund erschien. Nun würde er längsseits des Schiffes Meile für Meile an der Fahrt teilnehmen; zuerst an der einen Seite, dann an der anderen wie ein Hund, der Schafe oder Kühe

hüter, bis das Schiff die schaumgepeitschten Wasser des französischen Kanals erreicht. Dann wird er plötzlich vorauseilen, sich in Sichtweite des Steuermanns halten und den Weg durch tiefes Wasser zeigen, bis die Gefahr vorüber ist.

Nur einen Zwischenfall gab es in der Laufbahn dieses ungewöhnlichen Lotsen. Es war im Jahre 1903 auf einem Schiff namens *Penguin*. Ein Passagier, der aussah, als hätte er sich zu lange an der Schiffsbar aufgehalten, erschreckte "Pelorus Jack" mit einem Pistolenschuß. Die Schiffsmannschaft war so wütend, daß sie gewaltsam daran gehindert werden mußte, den Betrunkenen auf der Stelle zu lynchen. Zwei Wochen blieb Jack aus und unterließ es, sich zum Dienst zu melden. Als er endlich wieder erschien, erließ die Regierung von Wellington, Neuseeland, eine Anordnung, die ihn vor Belästigungen schützen sollte; ein Gesetz, dem alle Seeleute freudig Geltung verschafften. "Pelorus Jack" traf die *Penguin* nie wieder, die Seeleute weigerten sich, auf ihr anzuheuern, weil sie glaubten, das Schiff bringe Unglück, und schließlich lief sie auf ein Felsenriff auf und sank, wobei beträchtlicher Verlust an Menschenleben zu beklagen war.

Dieser berühmte Delphin lotste von 1871 bis zum April 1912 Hunderte von Schiffen durch diese trügerischen Gewässer ohne einen einzigen Schaden. Danach wurde er niemals wiedergesehen. Wahrscheinlich war er zu alt oder ist das Opfer seiner natürlichen Feinde geworden. Die Lücke, die er hinterließ, wurde nie wieder geschlossen. Noch immer wird von ihm gesprochen, sowohl bei den Seeleuten und den Wissenschaftlern, die ihn beobachtet hatten, als auch bei den Passagieren und anderen Leuten, die über diesen unermüdlichen, unentgeltlichen Lotsen erstaunt waren und sich über ihn gefreut hatten. Sein Rekord in der Lebensrettung ist in den Annalen der Seefahrt unübertroffen und wurde in ein prächtiges Standbild, das seine vielen dankbaren Freunde an der Küste von Neuseeland von ihm errichteten, eingraviert.

– Im Englischen übernommen aus *The Ensign*, Februar 1962

THEOSOPHISCHE BÜCHER – deutsch

Amneus, Nils A.	Regiert Zufall oder Gerechtigkeit unser Leben?	K. DM 2.00
Blavatsky, H. P.	Die Dynamik der psychischen Welt	G. DM 15.50
	Fünf Briefe	K. DM 3.90
	Die Geheimlehre (6 Bände)	L. DM 180.00
	Die Geheimlehre (gek./1 Bd.)	L. DM 47.00
	Isis entschleierte (2 Bände)	L. DM 130.00
	Rätselhafte Volksstämme	L. DM 34.50
	Der Schlüssel zur Theosophie	L. DM 22.50
Zum Gedächtnis an H. P. Blavatsky	B. DM 3.90	
Briefe tibetischer Weiser		G. DM 15.50
Judge, William Q.	Studien über die Bhagavad-Gita	B. DM -.-
Long, James A.	Bewußtsein ohne Grenzen	K. DM 10.00
Purucker, G. de	Goldene Regeln der Esoterik	K. DM 3.00
	Die Mahatmas und der echte Okkultismus	K. DM 9.80
	Der Mensch im Kosmos	L. DM 30.00
	Theosophisches Wörterbuch	L. DM 8.00
Radhakrishnan, S.	Die Bhagavad-Gita	L. DM 18.00
Sunrise	Deutsche Ausgabe, Einzelheft	DM 2.50
Das Theosophische Forum 1948 - 1951	11 Hefte, Goethe – Weimar – Faust	B. DM 5.00

Preisänderungen vorbehalten.

B. – Broschiert, G. – Gebunden, K. – Kartoniert, L. – Leinen

THEOSOPHISCHE BÜCHER – englisch

Bhagavad-Gita Combined with "Essays on the Gita" Recension by			
	William Q. Judge	L. DM	14.00
	dto.	K. DM	8.00
Blavatsky, H. P.	Isis Unveiled 2 Bde.	L. DM	35.00
	dto.	K. DM	25.00
	The Key to Theosophy	L. DM	18.00
	The Letters of H. P.		
	Blavatsky to A. P. Sinnett	L. DM	28.00
	The Secret Doctrine 2 Bde.	L. DM	35.00
	dto.	K. DM	25.00
	Studies in Occultism	L. DM	13.00
	The Voice of the Silence	L. DM	8.00
Collins, Mabel	Light on the Path/Through the Gates of Gold	G. DM	14.00
Conger, Margaret	Combined Chronology	B. DM	6.00
Judge, William Q.	Letters that have helped me	G. DM	13.00
	The Ocean of Theosophy	G. DM	13.00
	Practical Occultism	L. DM	17.00
Long, James A.	Expanding Horizons	K. DM	8.00
The Mahatma Letters to A. P. Sinnett		L. DM	25.00
Purucker, G. de	The Dialogues of G. de P.		
	3 Bände zus.	L. DM	40.00
	The Esoteric Tradition 2 Bd.	K. DM	30.00
	dto.	L. DM	43.00
	Fountain-Source of Occultism	K. DM	27.00
	dto.	L. DM	40.50
	Fundamentals of the Esoteric Philosophy	L. DM	20.00
	Man in Evolution	L. DM	9.00
	Occult Glossary	G. DM	13.00
	Studies in Occult Philosophy	L. DM	20.00
Ryan, Charles J.	H. P. Blavatsky and the Theosophical Movement	L. DM	25.00
	dto.	K. DM	15.00

ERHEB' Dich, Herz;
Du Bogen meines Lebens,
Voll Spannkraft federe schnell empor!
Mein Köcher hat noch reichen Inhalt.

- PH. JAMES BAILEY, *Festus*

